Der Gemeinnützige

Neue Hohenlimburger Zeitung — Hohenlimburger Stadtanzeiger

Veröffentlichungsblatt der Stadt und des Amtsgerichts Hohenlimburg

Erscheint werktäglich. — Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,80 RM. einschl. Botenlohn. Bestellungen jederzeit bei der Geschäftsstelle, allen Boten und Postanstalten.

Anzeigengrundpreis für die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., ermäßigter Grundpreis laut Preisliste 5 Pfg., im Textteil die 70 mm breite Millimeterzeile 15 Pfg.

Buchdruckerei und Verlag des Gemeinnützigen, Hohenlimburg, Görlingstraße 10 — Fernsprecher Hohenlimburg Nr. 2215. Postscheck-Konto Dortmund Nr. 22471

Donnerstag, den 19. Januar 1939 — 70. Jahrgang

Nr. 16

Freundschaft Deutschland–Ungarn neu gestärkt

Graf Csaky wieder nach Budapest abgereist — Die ungarische Presse zum Abschluß des Besuches

Graf Csaky beim Stellvertreter des Führers

Berlin, 19. Jan. Der ungarische Außenminister Graf Csaky stattete in Begleitung des ungarischen Gesandten Sztojay am Dienstag um 17 Uhr dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß einen Besuch ab, währenddessen in einer kurzen Unterhaltung Fragen der deutschen Volksgruppen in Ungarn besprochen wurden.

Am Mittwochvormittag um 11,52 Uhr trat Graf Csaky mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus die Rückreise nach Budapest an.

Er hatte Gelegenheit, führende Männer von Partei und Staat bei den verschiedenen zu seinen Ehren gegebenen Veranstaltungen zu sprechen.

Die geführten Unterhaltungen mit dem Reichsminister des Auswärtigen gaben dem ungarischen Gast Gelegenheit, sich über alle das deutsch-ungarische Verhältnis berührenden Fragen eingehend auszusprechen. Die Unterhaltungen wurden in freundschaftlichem, offenem Geist geführt und ergaben, daß die Ansichten über die zu führende Außenpolitik völlig übereinstimmen und daß die altbewährte Freundschaft zwischen beiden Ländern weiterhin vertieft werden soll. Es wurde erneut festgestellt, daß die enge Verbundenheit des Deutschen Reiches mit Ungarn in gleicher Weise wie in engen ungarisch-italienischen Beziehungen die beste Gewähr für die Fortentwicklung des europäischen Befriedigungswerkes darstellen.

∞

Die Juden in Ungarn als Hetzer gegen jede deutsch-ungarische Verständigung

Budapest, 19. Jan. Nach dem Abschluß der Berliner Besprechungen des ungarischen Außenministers gibt die gesamte ungarische Presse ihrer Befriedigung über den Verlauf derselben Ausdruck. Einheitlich stellen die Blätter fest, daß durch den Berliner Besuch des Grafen Csaky die Freundschaft zwischen den beiden Nationen gestärkt und alle eventuellen Mißverständnisse aus dem Wege geräumt würden.

„Függetlenseg" betont in großen Schlagzeilen „Die deutsch-ungarische Freundschaft ist das Pfand aufbauender Kraft und des Friedens. Der ungarische Außenminister hat im Geiste vollsten Verständnisses seine Berliner Besprechungen vollendet."

„Pester Lloyd": „Neue Festigung der Freundschaft Ungarns und Deutschlands durch die Berliner Besprechungen."

„Uj Magyarsag" hebt hervor, daß eine Trübung des deutsch-ungarischen Freundschaftsverhältnisses einzig und allein im jüdischen Interesse liegen könnte. In Ungarn seien es in der Hauptsache jüdische Elemente, die ihre eigenen rassigen und weltanschaulichen Ansichten über gewaltige materielle Kräfte und außerordentlichen geistigen Einfluß verfügende Juden hetzten in Ungarn offen oder im geheimen gegen die autoritären Staaten und die deutsch-ungarische Freundschaft. Deutschland, das noch heute gegen eine weit kleinere Anzahl Juden im eigenen Land kämpfen müsse, werde sich sicherlich klar darüber sein, was 600 000 Juden für das 10 Millionen umfassende Ungarn bedeuteten. Die ungarische außenpolitische Ueberlieferung sei jedoch fest entschlossen, sich klar auf die deutsch-ungarische Freundschaft auszurichten. Ideologische Gemeinschaft im Lebenskampf leite die beiden Völker. Auch der Berliner Besuch des Grafen Csaky habe bewiesen, daß die seelische Gemeinschaft des deutschen und des ungarischen Volkes viel zu tief verwurzelt sei, als daß ihr künstliche Stimmungsmache oder planmäßige Hetze irgend etwas anhaben könnten.

Korpsführer Christiansen

zum General der Flieger befördert.

Berlin, 19. Jan. Der Führer hat den Korpsführer des NSFK., Friedrich Christiansen, wie die NSK. berichtet, mit Wirkung vom 1. Januar 1939 zum General der Flieger befördert.

Mit dieser Beförderung zeichnete der Führer einen alten Pour-le-merite-Flieger aus, der sich in gleicherweise im Einsatz für die neuerstandene Luftwaffe als auch die Gründung und den Ausbau des Nationalsozialistischen Fliegerkorps außerordentliche Verdienste erworben hat.

•

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 19. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 eine Reihe Beförderungen innerhalb der Wehrmacht, Marine und Luftflotte vorgenommen.

Der französische Ministerrat prüfte außenpolitische Fragen.

Paris, 19. Jan. Am Mittwochmorgen trat der Ministerrat wieder zusammen. Er beschäftigte sich ausschließlich mit dem Bericht des Außenministers Bonnet über die auswärtige Lage, mit dessen Unterredungen mit Lord Halifax in Genf und mit den Erklärungen, die Bonnet im Rahmen der außenpolitischen Aussprache in der Kammer abgeben will.

Nichteinmischung und Nichteinmischungspolitik

London, 19. Jan. Die Londoner Presse behandelt weiter das Problem der französischen Grenze nach Rotspanien. Die Blätter unterstreichen meist die völlige Einigkeit Italiens und Deutschlands in der scharfen Ablehnung aktiver französischer Intervention. In ihren Pariser Meldungen heben die Blätter zugleich beschwichtigend hervor, daß trotz des Druckes der Linken die französische Regierung wohl nicht daran denke, die Grenze zu öffnen.

Der Kongreß tanzt schlecht nach Roosevelts Flöte

Soll der gleiche amerikanische Kongreß, dessen Untersuchungsausschuß einst festgestellt hatte, nur um Morgans und anderer Großkapitalisten Gelder zu retten, habe Wilson die USA in den Weltkrieg geführt, seinem Schattenbild, dem Präsidenten Roosevelt, die gigantischen Rüstungsmittel bewilligen, damit seine Abenteurerpolitik abermals die nordamerikanische Union auf die Schlachtfelder Europas bringt? Sollen wegen der Dollarinteressen einer dünnen, aber von Juden beherrschten Volksschicht die Kinder der amerikanischen Mütter als Kanonenfutter dienen? Das ist die Kernfrage, die der Kongreß zu beantworten hat. Und gleichzeitig: soll dem Schöpfer des kostspieligen und wenig erfolgreichen Gehirntrust, also Roosevelt, wieder soviele Machtbefugnisse verliehen werden, damit er, was bisher nicht üblich in der Geschichte der USA gewesen, wenn auch nicht in der Verfassung verboten ist, ein drittes Mal den Präsidentenstuhl besteigt, den der Gründer des Staates, Georges Washington, nach seiner zweiten Wahlperiode freiwillig verließ? Wäre es nicht an der Zeit, die korrupte Verwaltungsmaschinerie zu säubern? Der Kongreß hat daher in seiner neuen Zusammensetzung Roosevelt die erste Niederlage beigebracht dadurch, daß er die Sätze seines Sozial- und Unterstützungsprogramms gestrichen hat. Das war eine ernste Warnung. Die zweite erfolgte bei der Erörterung seines Rüstungsprogramms. Roosevelt hat ja in seiner Neujahrsbotschaft von allen Staatsmännern der Welt allein von einem angeblich drohenden Weltkrieg gesprochen und dafür mobilisiert, was ihm gerade zur Hand war, die Juden, die Bolschewisten, die Demokraten, die Gottlosen, genau so wie die christlichen Konfessionen in den USA. Als Staatsoberhaupt hatte er sich nicht dabei gescheut, alte Lügen aufzuwärmen, indem er in unerhörter Weise die autoritären Staaten bezichtigte, das so „schutzlose Nordamerika überfallen und annektieren zu wollen", etwa so wie die fabelhaften Marsmenschen, die vor Weihnachten eine lächerliche Panik hervorriefen.

Auf der panamerikanischen Konferenz in Lima verrat sein willfähriger Staatssekretär Hull die gleiche blaue Phantasmagorie, um Südamerika vor den Karren des Dollaramerikanismus zu spannen. Wären die südamerikanischen Staaten auf die Rooseveltschen Lockтöne hereingefallen, dann wäre es Roosevelt viel leichter gewesen, mit dem Parlament fertig zu werden. Aber in Lima standen Vernunft und reale Tatsachen gegen Fantasien und getarnten Egoismus. Diese Blamage in Lima hat auch im Weißen Haus in Washington die Kreise bestärkt, die wohl eine notwendige, aber keine phantastische Rüstung wollen. Wenn sich, so sagt man sich richtig, die südamerikanischen Staaten gar nicht bedroht fühlen, weshalb sollen es dann die USA? Die inneren Gefahren, von der der tapfere amerikanische Pfarrer Coughlin sprach, sind gerade unter Roosevelts Staastführung erheblich gewachsen. Anscheinend will der Präsident diese Gefahren vergessen machen, indem er Gespenster an die Wand malt. Es ist so weit gekommen, daß nicht nur Republikaner, sondern auch Demokraten, die den Roosevelt-Kurs ablehnten und daher in Acht und Bann getan wurden, aber trotzdem gewählt worden sind, den Präsidenten der finstersten Pläne beschuldigten. Die heftigen Angriffe am Montag durch die Senatoren Frazier, der allerdings Republikaner ist, durch die Senatoren Reynold und Lundeen, die sogar zur Roosevelt-partei zählen, lassen erkennen, daß der Berg der Schwierigkeiten und der Korruption durch Roosevelt nicht weggeredet werden kann. Daß aber der demokratische Senator Holt aus West-Virginia ankündigte, er werde im Senat eine Entschließung gegen eine dritte Amtsperiode Roosevelts beantragen, ist vielleicht die peinlichste Enttäuschung des Präsidenten, der bisher selbstherrlich glaubte, mit Hilfe des jüdischen Weltkapitals sich als Beschützer der falschverstandenen Demokratie aufspielen und unter einhelligem Beifall dafür eine Verlängerung seiner Amtszeit einheimsen zu können. ⁂

Der Block der Ordnung wächst

Hohenlimburg, den 19. Januar.

Die Mächte des Friedens sind die Nationen, in denen die aufbauenden Kräfte der Ordnung die Weltseuche des Bolschewismus entschlossen überwunden haben, während die Nationen, die nach Vogel-Strauß-Art das gefährliche Treiben Moskaus und der Komintern noch nicht erkennen wollen, in ihrer Innen- und Außenpolitik durch eine unverantwortliche Kriegshetze gelähmt werden. Neben der Achse Berlin—Rom, die durch ihre gestaltende Kraft zum Kernstück der europäischen Politik geworden ist, spielt der Antikomintern-pakt als europäisch-asiatischer Kampfbund eine immer entscheidendere Rolle. Als am 25. November 1936 zwischen der deutschen Reichsregierung und der Kaiserlich Japanischen Regierung das Antikomintern-Abkommen geschlossen wurde, sah Artikel 2 dieses Abkommens ausdrücklich die Aufnahme dritter Staaten vor, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der kommunistischen Internationale bedroht würde. Ein Jahr später trat das faschistische Italien diesem Abkommen bei, und in diesen Tagen ist dann Ungarn gefolgt und nunmehr reiht sich Mandschukuo in diese Abwehrfront ein. Jeder dieser fünf Staaten hat das zersetzende Gift der bolschewistischen Propaganda am eigenen Volkskörper gespürt, und sie sind erst zur neuen Blüte und Kraft gelangt, nachdem es ihnen gelungen ist, den Kommunismus im Lande mit Stumpf und Stiel auszurotten. Auch Mandschukuo, der junge Staat unter Japans Führung, war vordem der Spielball der anarchistischen Kräfte, deren Regisseure im roten Kreml in Moskau sitzen. Bis zur Bildung des Staates Mandschukuo im Jahre 1932 versuchten die Sowjets auch dieses Land zu bolschewisieren. Sie bedienten sich der Ostchinesischen Eisenbahn, die seinerzeit noch im Besitz der Sowjets war, und ferner bestand bis zu diesem Zeitpunkt

(Fortsetzung Seite 2, Spalte 4).

Kurz berichtet:

Berlin. Im Sudetenland wurde der Landeskriegerverband Gau Sudetenland errichtet. Der Landeskriegerführer hat seinen Sitz in Reichenberg. Der Reichskriegerführer, SS.-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhardt, hat den SS.-Standartenführer Oberst a. D. Freiherrn von der Goltz zum Landeskriegerführer Gau Sudetenland ernannt. Mit diesem neuen Landeskriegerverband umfaßt der NS.-Reichskriegerbund nunmehr 16 Landeskriegerverbände.

Rom. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist kurz nach Mitternacht zu seinem Besuch nach Jugoslawien abgereist.

Paris. Im Mittelpunkt des Interesses der Pariser Frühpresse steht am Mittwoch die außenpolitische Aussprache in der Kammer und der sensationelle Vormarsch General Francos in Katalonien. Die Kammerrede Flandins hat starken Eindruck gemacht und findet weitgehende Zustimmung.

London. Nach einer Meldung aus Bombay ist der indische Frachtdampfer „Cambay Star" (637 Tonnen) mit einer Mannschaft von 28 Mann auf der Höhe von Bombay gesunken.

„Die Achse und die kulturellen Beziehungen"

Feierliche Eröffnung der Deutsch-Italienischen Studienstiftung — Die europäische Bedeutung der neuen Wirtschaftsformen

Berlin, 19. Jan. Im Goethe-Saal des Harnack-Hauses in Dahlem, der reichen Blumen- und Grünschmuck angelegt hatte und die Fahnen des Reiches und die italienische Nationalflagge zeigte, fand am Mittwoch in Anwesenheit von Mitgliedern der italienischen Botschaft und Kolonie die Eröffnungsfeier der Deutsch-Italienischen Studienstiftung statt.

Der Präsident der Stiftung, Dr. Ludwig von Winterfeld, erörterte nach der Begrüßung die Aufgaben und Ziele der Studienstiftung.

Der italienische Botschafter Attolico dankte Reichserziehungsminister Rust für seine großen Verdienste um den Abschluß eines Kulturabkommens zwischen Italien und Deutschland. Die Studienstiftung gründe sich auf den großzügigen Beitrag deutscher Industrieller. Beide Länder setzten ihre ganzen Kräfte ein für die Schlacht um die Selbstversorgung, die lediglich dahin strebe, dem Volke auch in den Stunden der Gefahr eine Existenz zu garantieren, um das Vaterland zu stützen gegen internationale Bedrängungen, wie sie Italien in der Zeit der Sanktionen erfahren habe. Reichserziehungsminister Rust betonte nach interessanten Vergleichen der Geschichte Deutschlands und Italiens mit der der westlichen Demokratien, daß das geistige Schaffen des deutschen und des italienischen Volkes für die Kultur der Menschheit unermeßliche Werte geschaffen habe. Deutschland und Italien haben heute ihre gemeinsame historische Mission erkannt auf dem Gebiete des politischen Wollens und auf dem des kulturellen Schaffens. Dann folgte der Vortrag des Präsidenten des „Instituto Nazionale per le Relazioni Culturali con l'Estero", Onorevole Alessandro Pavolini, der Präsident des neugegründeten Instituts für die kulturellen Beziehungen mit dem Auslande in Rom und auch seit Jahren bereits der Präsident der „Confederazione Fascista de Professionisti le Artisti" (Kammer der freien Berufe) in Rom ist. Er behandelte das Thema:

„Die Achse und die kulturellen Beziehungen"

und führte etwa folgendes aus:

Die Deutsch-Italienische Studienstiftung geht aus dem freiwilligen Entschluß deutscher Männer hervor, der in Italien hoch eingeschätzt wird. In Italien entstand der Wunsch, eine ähnliche Einrichtung zu besitzen. Sie wird im nächsten Frühjahr eröffnet werden.

Die Kulturverträge sind eine Neuheit der modernen Diplomatie. Der reichhaltigste aller in der Geschichte der Diplomatie verzeichneten Kulturverträge ist der zwischen den beiden Mächten der Achse.

Wir erblicken in der Achse das Rückgrat des erneuerten Europas, den Lichtstrahl zu seinem geistigen Wiederaufschwung und das Bollwerk der Verteidigung seiner Kultur gegen die Wiederkehr der Barbarei.

Den Abschluß der Eröffnungsfeier bildete eine Rede des Präsidenten der Deutsch-Italienischen Studienstiftung Dr. Ludwig von Winterfeld über das Thema:

„Die europäische Bedeutung der neuen Wirtschaftsformen in Deutschland und Italien."

Er entwickelte dabei folgende Gedankengänge:

Die Aehnlichkeit der nationalsozialistischen und der faschistischen Wirtschaftsformen weist auf die Schicksalsverwandtschaft der beiden Völker hin. Nach der Machtergreifung fanden sich Deutschland und Italien in der gleichen doppelten Frontstellung zusammen: in dem Anspruch auf Gleichberechtigung gegenüber den Westmächten und in der neuen Form ihrer alten europäischen Ostmission: im Kampf gegen den Bolschewismus. Mit der Weltwirtschaftskrise und der Ausnutzung der wirtschaftlichen Machtstellung zu einem Werkzeug politischer Gegnerschaft wurden für Deutschland und Italien ein Wirtschaftssystem zur Notwendigkeit, das die eigenen Wirtschaftskräfte von gewollten und ungewollten Störungen durch das Ausland nach Möglichkeit unabhängig macht. Die Wirtschaftsleistungen Deutschlands und Italiens sind zunächst vom Auslande mit schwarzen Prophezeiungen eines baldigen Zusammenbruches begleitet worden. Als dann Deutschland seine Arbeitslosigkeit überwand, seine Produktion von Jahr zu Jahr steigerte und durch energische Aufrüstung seine Souveränität wieder errang und auf Großdeutschland erstreckte, als Italien den Abessinischen Feldzug und die Sanktionen durchstand und sein Imperium begründete, bestaunte das Ausland die darin enthaltenen Wirtschaftserfolge wie ein Wunder. Zu den außenpolitischen Enttäuschungen des Auslandes gesellten sich innenpolitische Besorgnisse wegen der Werbekraft, die von diesem Wirtschaftserfolg auf die eigenen Völker ausstrahlte. Deutschland und Italien haben Europa das Beispiel der europäischen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft gezeigt, die sich auf heimischen Boden und Fleiß gründet und nicht auf den Schultern fremder Völker in Uebersee stellt. Diese neuen Wirtschaftsformen haben gegenüber den Uebersee-mächten eine selbständige Wirtschafts- und Staatspolitik Kontinental-Europas ermöglicht u. in ihrer europäischen Wesensverwurzelung und Leistungsfähigkeit den Bolschewismus auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu einem Zwittergebilde der europäischen Randzone deklassiert. Schon das gibt den neuen Wirtschaftsformen eine unabsehbare Bedeutung für die Zukunft Europas.

(Fortsetzung von Seite 1.)

noch die koreanische kommunistische Partei und das Mandschurische Provinzkomitee der kommunistischen Partei Chinas. Bis zum Beginn der Unabhängigkeitsbewegung in der Mandschurei gab es in diesem Teil Chinas nicht weniger als 2,1 Millionen Banditen, die das Land unsicher machten. Unruhen, Aufstände und Attentate waren das Werk der Komintern.

Es ist das geschichtliche Verdienst Japans, Mandschukuo, dieses „Land der Verheißung", wieder dem ruhigen Aufbau und der geordneten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zugeführt zu haben. Auch hier hat die Genfer Liga mit lächerlichen „Studien-Kommissionen" versucht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und das historische Verdienst Japans um die Gründung dieses jungen Ordnungsstaates von Mandschukuo zu schmälern, indem Japan in Genf „verurteilt" wurde. Um nichts anderes als um die Herstellung eines neuen staatlichen Gefüges des unter unheilvollem Einfluß der Komintern stehenden Chinas geht es auch im Fernost-Konflikt, in dem die Japaner unter größten Opfern bemüht sind, einen asiatischen Block der Ordnung zu schaffen. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist der Beitritt Mandschukuos zum Antikominternpakt ein logischer Schritt und ein wertvoller Zuwachs für die Abwehrfront gegen die Kräfte der Zerstörung. Das stärkere Wachsen des europäisch-asiatischen Blocks der Ordnung wird im steigerndem Maße auch die anderen Völker zwingen, sich mit diesem Instrument des Friedens im positiven Sinne zu befassen.

Graf Csaky über seinen Berliner Besuch

Eine Erklärung des ungarischen Außenministers. — „Viel Freude und Befriedigung." Törichte Störungsversuche aus Westeuropa.

Berlin, 19. Jan. Nach Beendigung seiner Berliner Besprechungen übermittelte der königlich-ungarische Außenminister Graf Csaky dem DNB. folgende Erklärung:

Mein Berliner Aufenthalt — die erste Auslandsreise, die ich als Außenminister unternommen habe — verschaffte mir viel Freude und Befriedigung. Freude, weil ich mich auf deutschem Boden befand und wieder einmal Zeuge des pulsierenden Lebens des mächtigen Dritten Reiches und der ganz außerordentlichen Entwicklung seiner wunderschönen Hauptstadt sein konnte; Befriedigung, weil meine Unterredungen in Berlin sich in einer äußerst herzlichen und ganz wolkenlosen Atmosphäre bewegten. Daher konnte ihr Resultat natürlicherweise auch nichts anderes sein, als die Feststellung einer der engen Verbundenheit unserer beiden Länder angemessenen harmonischen Zusammenarbeit. Diese auf gegenseitiges Vertrauen aufgebaute Zusammenarbeit, die nicht getrübt werden soll, hat bereits in der nahen Vergangenheit ihre Früchte getragen, sie wird Früchte tragen auch in der Zukunft zur weiteren Befriedung der Völker Europas.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß — wie ich mit Bedauern sehe — eine gewisse Presse in Westeuropa, so wie es bei fast jeder Auslandsreise ungarischer Minister geschah, wieder einmal den Versuch gemacht hat, meinem jetzigen Besuch in Deutschland eine Bedeutung zu unterschieben, die den sichtbaren Zweck verfolgt, das Verhältnis zwischen Ungarn und seinem Nachbarn zu trüben. Diese Störungsversuche sind umso auffallender, als diese Presse wissen müßte, daß das Ziel Ungarns ebenso wie das Deutschlands die Erhaltung des Friedens und die Anbahnung guter bezw. normal-nachbarlicher Beziehungen mit den angrenzenden Staaten ist. Und es ist auch nicht anzunehmen, daß die Politik der westlichen Großmächte, die selten eine Gelegenheit versäumen, um ihrem Wunsche zur Befriedung Europas Ausdruck zu verleihen, den Weltfrieden gegenüber anders eingestellt wäre.

•

Nunmehr ist es gewiß, daß alle Wunschträume, die linksstehende ausländische Kreise und ihre Presse über eine Verschlechterung des deutsch-ungarischen Verhältnisses in die Welt posaunten, zunichte geworden sind. Wenn z. Zt. auch die Bedeutung der Berliner Verhandlungen in ihrer ganzen Tragweite und Auswirkungen noch nicht zu ermessen sind, so ist es doch sicher, daß alle Versuche, die den gleichen oben angezogenen Gründen entsprangen und darauf gerichtet waren, in Verbindung mit dem Berliner Besuch des ungarischen Außenministers das deutsch-ungarische Verhältnis und das Verhältnis Ungarns zu seinen übrigen Nachbarn zu trüben, eine völlige Schlappe erlitten haben. Der jetzt abgeschlossene Besuch wird unbedingt eine weitere Vertiefung und Erstarkung des traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaftsverhältnisses ergeben.

Die französische Regierung bleibt fest

Paris, 19. Jan. In politischen und diplomatischen Kreisen gibt man am Mittwochabend im Zusammenhang mit der Diskussion über die Spanienfrage die Auffassung wieder, nach der die französische Regierung weiterhin an der Nichtinterventionspolitik festhalten würde. Wie in den Wandelgängen der Kammer verlautet, hat der Heeresausschuß der Kammer in seiner Sitzung am Mittwochnachmittag mit großer Mehrheit einen Antrag des kommunistischen Abgeordneten Gippon abgelehnt, der die sofortige Oeffnung der Pyrenäengrenze und die Entsendung von Kriegsmaterial nach Rotspanien verlangte.

Beginn der großen französischen Flottenmanöver.

Paris, 19. Jan. Zahlreiche Einheiten des Mittelmeergeschwaders sind am Mittwoch zu den zweimonatigen Uebungs- und Manöverfahrten an den nordafrikanischen Küsten aus Toulon ausgelaufen. Port Etienne, Casablanca, Safi und Port Lianteh sind die ersten Etappen. Auch mehrere Einheiten des Atlantikgeschwaders haben Brest verlassen. Sie begaben sich zunächst nach Casablanca, um mit dem Mittelmeergeschwader zusammenzutreffen und an den großen kombinierten Flottenmanövern teilzunehmen.

„Waffen für Rotspanien"

Attlee verlangt wieder einmal Hilfsaktion für Sowjetspanien

London, 19. Jan. Oppositionsführer Attlee hat an den Premierminister ein Schreiben gerichtet, in dem er „im Hinblick auf die schwierige Lage in Spanien" die sofortige Einberufung des Parlaments fordert. Die Politik der Nichteinmischung, so behauptet Attlee, sei lediglich noch ein Mittel, die rotspanische Regierung in ihrer Verteidigung gegen den Angriff einer fremden Macht zu behindern. England müsse mit anderen Ländern Maßnahmen zur Unterstützung Rotspaniens ergreifen.

Chamberlain nicht zu sprechen

Marxistische Vorstöße für Rotspanien.

London, 19. Jan. Gewisse unverbesserliche Linkskreise in England suchen die Regierung unter Druck zu setzen, in letzter Stunde Rotspanien noch zu helfen. Außer Attlee haben sich einige unverbesserliche Freunde des bolschewistischen Spaniens, darunter die „rote" Herzogin von Atholl, Vernon Bartlett, Professor Haldane, Sir Walter Layton usw. mit einem offenen Brief an die Oeffentlichkeit gewandt, in dem in Verdrehung der Tatsachen behauptet wird, daß die Nichteinmischung heute eine Waffe sei, mit deren Hilfe man dem spanischen Volk seinen Willen aufzwingen wolle. In dem offenen Brief wird die Oeffnung der Grenzen nach Spanien und die sofortige Aufhebung der Embargos gefordert.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Harry Pollitt versuchte gestern, noch vor der Kabinetssitzung Premierminister Chamberlain zu sprechen. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß Chamberlain ihn nicht empfangen könne. Man nimmt an, daß Pollitt einen Vorstoß in der spanischen Frage unternehmen wollte.

Chamberlain lehnt Spanien-Unterhausdebatte ab

Attlees Forderung würden zu einer Ausdehnung des Konfliktes führen. — Keine Vorteile in der vorzeitigen Einberufung des Parlaments.

London, 19. Jan. Premierminister Chamberlain hat am Mittwochabend auf den Brief des Oppositionsführer Attlee, in dem dieser Einberufung des Parlaments und Aufhebung des Verbotes von Waffen- und Munitionslieferungen an Rotspanien gefordert hatte, mit einem Schreiben geantwortet.

In diesem Schreiben führt Chamberlain aus, daß die Aufhebung des Verbotes von Waffenlieferungen nach Ansicht der britischen Regierung unvermeidlich zu einer Ausdehnung des Konfliktes führen würde. Die Regierung sehe auch keine Vorteile in der vorzeitigen Einberufung des Parlamentes. Bezüglich der Frage der Hungersnot im roten Spanien wird in dem Schreiben angeführt, daß augenblicklich keine Gelegenheit vorhanden sei, um einen Plan auf der Basis internationaler Hilfe und in dem Umfange, wie ihn die rotspanische Regierung ins Auge gefaßt habe, durchzuführen. Ein solcher Plan würde in jedem Falle eine längere Zeit beanspruchen, wenn er wirkungsvoll durchgeführt werden solle.

Die Regierung werde weiterhin die Situation in Spanien verfolgen und, wenn die Umstände es erfordern sollten, das Parlament einberufen.

Chvalkovsky am Sonnabend in Berlin

Berlin, 19. Jan. Der tschecho-slowakische Außenminister Chvalkovsky wird am Samstag, dem 21. Januar, zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, Besprechungen zu führen.

„Das Abkommen von 1934 auch weiterhin Grundlage nachbarlicher Beziehungen"

Die polnische Presse in Erwartung des Besuches des Reichsaußenministers.

Warschau, 19. Jan. Mit dem bevorstehenden Besuch des Reichsaußenministers in Warschau beschäftigt sich die polnische Oeffentlichkeit immer stärker; dieses Interesse tritt auch in der Presse in Erscheinung.

„Expreß Poranny" weist darauf hin, daß der Reichsaußenminister, der am 25. Januar in Warschau eintrifft, als erster Gast aus dem Ausland in dem unlängst wiederhergestellten historischen Palais Blanka, das neben dem Rathaus liegt, Wohnung nehmen wird.

In seinem Leitaufsatz hebt das Regierungsblatt noch einmal die Bedeutung des Besuches hervor. Dieser erste offizielle Besuch eines deutschen Außenministers in Polen sei ein Beweis dafür, daß das Abkommen vom Jahre 1934 in den fünf Jahren seines Bestehens nichts von seiner Bedeutung und Wirksamkeit verloren habe und daß es auch weiterhin die Grundlage für die nachbarlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland bleiben werde.

„Gazeta Polska" schreibt u. a., der bevorstehende Besuch des Reichsaußenministers in Warschau sei nicht das Zeichen irgendeines politischen Konjunkturspielens; er bekunde vielmehr die Stetigkeit des Weges, auf dem sich die deutsch-polnischen Beziehungen durch den großen und kühnen Entschluß Pilsudskys und Adolf Hitlers entwickeln. Wenn die beiden Regierungen als Datum für den Gegenbesuch gerade den fünften Jahrestag des historischen deutsch-polnischen Abkommens wählten, dann augenscheinlich um die Brauchbarkeit und Festigkeit dieses diplomatischen Instrumentes herauszustellen.

London. Das englische Kabinett hielt seine erste Sitzung nach Weihnachten ab. Dabei soll Chamberlain den Ministern die weiteren Pläne für die europäische Befriedungspolitik mitgeteilt haben.

In Manchester wurden sieben Iren im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen zu einer Woche Gefängnis verurteilt, obwohl sie leugnen, irgend etwas mit den Anschlägen zu tun zu haben.

Verlagsleitung: Wilhelm Schulte. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Otto Steinberg; für den Anzeigenteil: Wilhelm Schulte. Druck u. Verlag: Verlag des Gemeinnützigen, Wilhelm Schulte, sämtlich in Hohenlimburg.
D.-A. XII. 38: Ueber 3100. Zur Zeit ist Liste Nr. 6 gültig. / Preis der Einzelnummer 10 Rpf.

Aus der Heimat

Hohenlimburg, den 19. Januar.

Wetter-Bericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim.

Weiterhin recht mild!

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Temperaturen leicht zurückgehend, jedoch kein Frost, vorübergehend bewölkt mit geringfügigen Regenfällen.

NSDAP.

Ortsgruppe Hohenlimburg.

Achtung, Politische Leiter!

Sonntag, den 22. Januar 1939 findet die 3. Schulung statt. Beginn 8 Uhr bei Schmale in Letmathe. Teilnahme aller Amts-, Zellen- und Blockleiter ist Pflicht!

Verpflichtungsfeierstunde in der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.

Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk hält ihren ersten Gemeinschaftsabend (Pflichtabend) am Montag, dem 23. 1. 39, im Volksheim ab. Dieser Abend ist als eine Verpflichtungsfeierstunde für die Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes gedacht. Es werden die Kreisleiterin und die Kreisabteilungsleiterin der NS.-Frauenschaft, Iserlohn, anwesend sein. Allen Mitgliedern der drei Ortsabschnitte wird ihr Erscheinen zur Pflicht gemacht. Die Feier beginnt um 20 Uhr.

Freitod. Auf dem Schälk wurde in den Waldungen eine männliche Leiche gefunden. Der Tod ist durch Oeffnen der Pulsader, man nimmt selbstmörderische Absicht an, eingetreten. Die Personalien der Leiche konnten inzwischen festgestellt werden.

550 KdF.-Wagen-Besteller kamen zusammen. In Bochum versammelten sich 550 KdF.-Wagen-Besteller und Bestellerinnen in der Verwaltungsakademie. Die Anwesenden erfuhren aus berufenem Munde interessante Einzelheiten über den KdF.-Wagen, über Haltung, Pflege usw. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß heute mehr als je gewissenhafte Verkehrsdisziplin zu halten ist, damit durch das Erscheinen des KdF.-Wagens die Zahl der Unfälle auf keinen Fall erhöht wird. (nsg.)



Vom Standesamt. In der Woche vom 8. bis 14. Januar 1939 wurden folgende Personenstandsfälle im Standesamtsbezirk Hohenlimburg registriert:

Geburten: 1. Kuttenkeuler, Wolfgang Dieter Matthias, Am Krahenbrink 56 (8. 1., 1. Kind); 2. Klöckner, Fritz Hermann, Rosenstraße 12 (10. 1., 2. Kind); 3. Rüther, Doris, Mühlenteichstraße 33 (10. 1., 1. Kind); 4. Beging, Horst Ernst, Im Stift 23 (12. 1., 3. Kind).

Sterbefälle: 1. Dicke geb. Rinke, Ida, Wesselbachstraße 51 (81 Jahre); 2. Kruse geb. Brand, Wilhelmine Louise, Eggestraße 20 (73 Jahre); 3. Grimm geb. Nawrotzki, Wilhelmine, Ostfeldstraße 1 (46 Jahre).

Eine Wanderschau der Frauenschaft. Die Reichsfrauenführung plant eine größere Wanderschau, die im Februar ihren Weg durch alle deutschen Gaue antreten soll. Die Ausstellung wird sich aus 25—30 graphischen Tafeln zusammensetzen, die die verschiedenen Aufgabengebiete des Deutschen Frauenwerkes behandeln. (nsg.)

Einstellung als Freiwillige bei der Luftnachrichten-Truppe. Für jeden jungen Deutschen, der das 17. Lebensjahr vollendet (Stichtag 15. April) und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, besteht die Möglichkeit, als Freiwilliger in die Luftnachrichten-Truppe einzutreten. Jeder junge Deutsche soll sich bewußt sein, daß er durch freiwillige Meldung seine Einsatzbereitschaft für den Wehrgedanken beweist. Frühzeitige Bewerbung liegt im Interesse des Freiwilligen. Nur Freiwillige, die eine Verpflichtungsdauer **von 4½ Jahren eingehen, können angenommen** werden. Gesuche für die Einstellung zum Frühjahr 1940 können bis spätestens zum 5. Juli 1939 bei der Annahmestelle der II./Luftnachrichten-Regt. 2, Münster (Westf.)-Gremmendorf, berücksichtigt werden.

Umwälzung des Geschichtsbildes

Adolf Hitler:

Jede Rasse handelt in der Behauptung ihres Daseins aus den Kräften und Werten heraus, die ihr natürlich gegeben sind. Nur der heroisch geeignete Mensch denkt und handelt heroisch. Die Vorsehung hat ihm die Voraussetzungen hierzu gegeben. Die von der Natur aus schon rein sachlich, also zum Beispiel physisch unheroischen Wesen tragen auch in der Führung ihres Lebenskampfes nur unheroische Züge an sich.

Rede am 1. September 1933 in Nürnberg.

•

So wie die Erkenntnis des Umlaufs der Erde um die Sonne zu einer umwälzenden Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sich aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Umwälzung der Erkenntnisse und damit des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben. (nsg.)

Rede am 30. Januar 1937.

BDM

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit." M.-Gruppe 7/136.

Sämtliche Mädel, die keinen Mitgliedsausweis besitzen, melden sich heute, Donnerstag, um 20 Uhr in der Rahmer Schule.

HJ.

Dienstplan der Gef. 6/136.

Heute, Donnerstag, 19,30 Uhr: Gefolgschaftsdienst (Straße der SA.).

Der Spielmannszug tritt ebenfalls zur vorgenannten Zeit in der Straße der SA. an.

Freitag, 20. Januar, 20 Uhr: Führerdienst (Volksheim.)

Industrielöhne anhaltend gestiegen!

Die Arbeitsverdienste in der Industrie haben ihre seit Dezember 1935 bestehende aufsteigende Tendenz auch in letzter Zeit beibehalten, wie die Berichte des statistischen Reichsamtes ergeben. Gegenüber dem Stand von 1935 = 100 zeigt jetzt die Indexziffer einen Stand von 105,9 für die Stundenverdienste u. 107,7 für die Wochenverdienste. (nsg)

Hier spricht die DAF.

Nationalpolitische Arbeitsgemeinschaft.

Nächste Tagung: Freitag, 27. Januar, 20 Uhr (Realschule).

Gesellenwandern weiblicher Gesellen.

Die Kreisdienststelle „Das Deutsche Handwerk" in der DAF. gibt bekannt:

In Anlehnung an das Gesellenwandern der männlichen Gesellen findet in diesem Jahre auch ein Werkstattwandern für weibliche Gesellen statt. Zu diesem Werkstattwandern werden vorläufig folgende Berufe zugelassen: Damenschneiderinnen, Putzmacherinnen, Pelznäherinnen, Friseurinnen und Photographinnen.

Die Gesellinnen müssen das 19. Lebensjahr vollendet und die Gesellenprüfung mit dem Prädikat „gut" abgelegt haben.

Die Mindestdauer des Werkstattwanderns beträgt 4 Monate. Auf Sonderauftrag kann die Zeit verlängert werden. Am Ende der Werkstattwanderzeit muß jede Gesellin an ihren ursprünglichen Arbeitsplatz zurückkehren.

Die Vermittlung soll jeweils zu Beginn der Saison vorgenommen werden und zwar für die Frühjahrs- und Sommersaison bis Mitte März und für die Herbst- und Wintersaison erfolgt der Austausch Ende August bis Anfang September. Da die Arbeitsplätze in den anderen Gauen beschafft werden müssen, sind die Anträge rechtzeitig zu stellen.

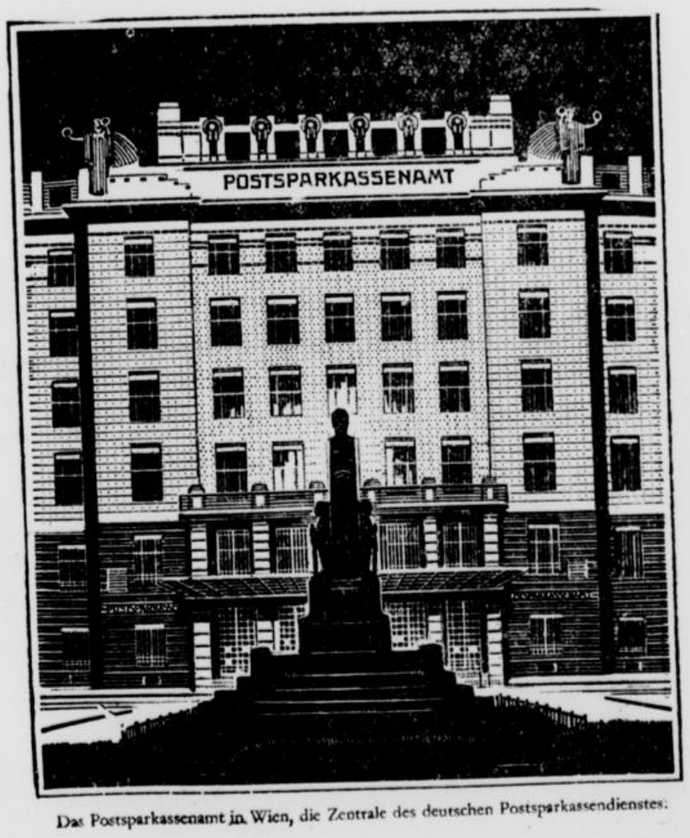
Auf das Gesellenwandern der männlichen Gesellen aus fast allen Berufen wird besonders hingewiesen. Anträge können laufend eingereicht werden.

Auskunft über das Gesellenwandern erteilt die Kreisdienststelle „Das Deutsche Handwerk" in der DAF., Iserlohn, Vinckestraße, Zimmer 12.

Zum Wintersport in den Schwarzwald.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt vom 1. Februar bis 15. Februar eine Winterurlaubsfahrt zum Schwarzwald durch. Aufnahmegebiet dieser Reise ist der Feldberg, der bekanntlich schönste Gelegenheiten zur Ausübung des Wintersports bietet. Anmeldungen zu dieser Fahrt, die 59,50 RM. kostet, werden noch entgegengenommen. (nsg.)

Sparen bei der Deutschen Reichspost



Das Postsparkassenamt in Wien, die Zentrale des deutschen Postsparkassendienstes.

Ein- und Rückzahlungen bei allen 80000 Postämtern und Amtsstellen in Großdeutschland

- Das Deutsche Reich haftet für Ihre Einlagen mit dem gesamten Sondervermögen der Reichspost.
- Sämtliche Aufträge werden zuverlässig, schnell und gebührenfrei ausgeführt.
- Ihre Einlagen sind nicht nur sicher vor Diebstahl, Unterschlagung oder Feuer – sie werden darüber hinaus mit 2¾% verzinst.
- In Großdeutschland gibt es rund 80 000 Postämter und Amtsstellen (Postagenturen, Poststellen, Posthilfsstellen und Landzusteller).
- Bei jedem Postamt und jeder Amtsstelle können Sie sich Ihr Postsparbuch ausstellen lassen, bei allen 80000 Ämtern und Amtsstellen Großdeutschlands Einzahlungen und Abhebungen vornehmen.
- Auch kleine und kleinste Pfennigbeträge können Sie durch die zusätzliche Einrichtung der Postsparkarte in Form von Briefmarken sparen.
- Abhebungen bis zu RM 100.— können ohne Kündigung vorgenommen werden, insgesamt bis zu RM 1000.— in einem Monat.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Postamt die ausführliche „Anleitung für Postsparer" und lassen Sie sich ein Postsparbuch ausstellen.

Deutsche Reichspost

Stadttheater Hagen:

Faschingsvorklänge

Die komische Oper „Das vergessene Ich"

von Waldemar Wendland.

Kaum ist die besinnliche Stimmung des Weihnachtsfestes vorüber, so melden sich einige Sprühteufelchen, die sehnsüchtig darauf gewartet zu haben scheinen, endlich zu ihrem Recht zu kommen. So hat auch das Stadttheater Hagen als Erstaufführung ein Werkchen gebracht, das in nicht allzu anspruchsvoller Form der schwerelosen Fröhlichkeit karnevalistischer Vorklänge Raum gibt. Der Schlesier Wendlang hat zu der flotten Handlung des geschickten Librettisten Richard Schott eine Musik geschrieben, die sinnfällig charakterisiert und orchestertechnisch vorzüglich verarbeitet ist, sehr übermütig sich gebärdet, ohne aber ins Operettenhafte abzugleiten.

In der Hagener Erstaufführung hatte Intendant Hermann Bender, der auch der Hauptperson, dem dicken, vergeßlichen, schlaupfiffigen Bildschnitzer ein ganz vorzüglicher Interpret war, sich mit besonderer Laune der spiellebendig besonders erquicklich aufgezogenen Oper angenommen. Am Pult sekundierte aus derselben sprühenden Laune heraus Alfred Gillessen. Hans Gaßner hatte ein reizendes Kleinstadtbild aufgebaut, das allerdings nur in den soliden Fachwerkhäusern die Jahrzehnte überdauern wird! Alles trägt in fröhlicher Bewegung zur Faschingfreude mit, besonders die übermütig gestaltenden Darsteller, von denen neben dem besonders für seine Rolle geeigneten Bender, Lya Seifert in reizender Koketterie und der an ihr gewohnten darstellerischen u. Singbegabung hervortrat. Marianne Theis mimte die Base Lisette recht geschickt, Gottfried Riedner bewährte sich in der sympathischen Rolle des jungen Baumeisters Heinrich, den Komponisten Schmitz spielte sehr bewegt Gustav Störring. Helmuth Conrad war außerordentlich gewandt als sein Bruder Ludwig, mit etwas geckenhafter Gestaltung, mit aller Grandezza einer vergangenen Zeit. Köstlich übermütig war das Künstlertrio, das den ganzen Faschingsspaß mit dem eingeredeten vergessenen Ich und Austausch des Bildschnitzers mit dem Komponisten auf seinem unbeschwerten Gewissen hatte: August Kohrs, Hermann Rohrbach, Hermann Rieth. Der Abgesandte des Großherzogs wurde in unnachahmlicher Komik von Hans Loose gespielt. Eine hübsche Note gaben die drei Musikanten Fritz Hennig, Willy Groll, Gustav Brunheim hinzu.

Die Verbindung mit Prinz Karneval war gut hergestellt. Der Komponist konnte sich mit einem goldenen Lorbeerkranz für den schönen Erfolg mitbedanken. Toni Weber.

Kinder unerwünscht . . . .

Die nationalsozialistische Regierung ist in den verflossenen Jahren mit Erfolg bemüht gewesen, die Kinderfreudigkeit unseres Volkes und damit seinen gesunden Lebenswillen mit allen Mitteln zu fördern. Eine intensive Volksaufklärung im Verein mit den verschiedensten Maßnahmen zur Hebung der Geburtenfreudigkeit und Förderung der Eheschließung, wie Ehestandsdarlehen, Beihilfe für kinderreiche Familien usw., haben beachtliche Auswirkungen gefunden, und mit einem fortschreitenden Rückgange der kinderlosen Ehen ist ein anhaltendes Steigen der Kinderhäufigkeit der Familien zu verzeichnen.

Um so schärfer muß es verurteilt werden, daß offenbar weite Kreise des Hausbesitzes noch immer nicht gewillt sind, aus dieser erfreulichen Entwicklung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Untersucht man unter diesem Gesichtspunkte einmal die Wohnungs-Anzeigen in den Zeitungen, so kann man die Feststellung machen, daß in zahlreichen Anzeigen freier oder freiwerdender Wohnungen noch immer mehr oder weniger offen die Bedingung gestellt wird, daß die in Betracht kommenden Mieter kinderlos sind, sei es, daß in aller Offenheit „kinderlose Ehepaare" oder was dasselbe ist „alleinstehende Ehepaare" gewünscht werden, oder sei es, daß mit vermeintlich kluger Vorsicht die Vergebung der Wohnungen davon abhängig gemacht wird, daß es sich bei den Mietern um „kleine, ruhige Familien", „ruhige, ältere Ehepaare" oder „alleinstehende Einzelpersonen" handelt. Was unter „ruhigen, kleinen Familien", „ruhigen, älteren Ehepaaren" usw. zu verstehen ist, darüber kann sich kaum jemand beim Lesen dieser Anzeigen im unklaren sein. Es handelt sich auch bei diesen Anzeigen lediglich um eine vorsichtige Verschleierung der Forderung nach „kinderlosen Ehepaaren". Wer als Wohnungssuchender trotzdem einmal den Versuch macht, mit einer kinderreichen Familie eine dieser ausgeschriebenen Wohnungen zu mieten, der wird nur zu bald dafür die ernüchternde Bestätigung erhalten.

Es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß für solche Wohnungsanzeigen, die unzweideutig den asozialen Geist der betreffenden Vermieter offenbaren, in deutschen Zeitungen kein Platz mehr sein darf. Sie bilden eine Kulturschande, und es wird höchste Zeit, daß mit den schärfsten Mitteln gegen jene Vermieter vorgegangen wird, denen in ihren Häusern Kinder unerwünscht sind. (nsg.)



Weltbild (M.)

Da wird sich Mutti aber freuen!

1. Da ich dermaleinst auf Erden
   Will 'ne tücht'ge Hausfrau werden,
2. Muß man selbst schon in den Kissen
   Immer zuzupacken wissen!
3. Rasch den Daumen abgeleckt,
   Man muß kosten, ob es schmeckt!
4. Sieht man auch kein Antlitz mehr:
   Aller Anfang ist halt schwer!

„Ein helles . . . . "

Dunkel oder Hell? Sehr viele Menschen wählen hell, wohlgemerkt nicht beim Bier, sondern beim Brot, von dem hier die Rede ist. Häufig aus Gewohnheit oder aus Gefallen an dem lockeren Aussehen des Gebäcks oder ähnlichen äußerlichen Gründen. Allerdings gibt es erfreulicherweise noch mehr Menschen, die das dunklere Gebäck, also vor allem das Roggenbrot, möglichst sogar ein Vollkornbrot, vorziehen. Und das mit gutem Grund. Denn wenn wir gesund bleiben wollen, ist es natürlich Voraussetzung, daß wir uns entsprechend ernähren. Dabei fangen wir mit einem unserer wichtigsten Nahrungsmittel, dem Brot, an. Denn wir haben es hier in der Hand, die wertvollen Nährstoffe des Getreides so vollkommen wie nur möglich unserem Körper zuzuführen. Das aber ist der Fall wenn wir Brot aus vollausgemahlenem Roggenkorn verzehren. Wer Weißbrot und Weizengebäck aus Auszugsmehl ißt, verzichtet auf wertvolle Eiweißstoffe, Mineralien und Zellstoffe, die dicht unter der Schalsitzer und in dem weißen Mehl nicht enthalten sind. Das Fehlen dieser Nährstoffe macht sich im Körper auf die Dauer aber schädlich bemerkbar. Soll schon die Farbe ein Maßstab sein, so wollen wir wenigstens die richtige Farbe als wertvoll erkennen, also die dunkle, die uns die Gewähr gibt, daß wirklich alle Nährwerte im Brot enthalten sind, die das Getreidekorn uns zu geben vermag. (nsg.)

Sterbegeld und Zuwendungen an Hinterbliebene. Das Gaupressamt gibt folgende Mitteilung bekannt: Auf Anregung der NSKOV. hat der Reichsarbeitsminister folgendes entschieden: „Beim Tode eines im Wege des Härteausgleichs versorgten Kriegsteilnehmers erhalten die Angehörigen ein Drittel des Sterbegeldes und für das Sterbevierteljahr die Bezüge, die dem Verstorbenen zu zahlen gewesen wären. Diese Bezüge sollen den Uebergang auf die durch den Tod geschaffenen Verhältnisse erleichtern. Die Bewilligung eines weiteren Härteausgleichs für die Hinterbliebenen kann nur dann in Betracht kommen, wenn das Leiden des Verstorbenen mit dem Kriegsdienst im zeitlichen Zusammenhang stand. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, kann gegebenenfalls nur mit einmaligen Unterstützungen geholfen werden." (nsg.)

Aus aller Welt

Von einem wütenden Stier verfolgt!

Ein gefährliches und aufregendes Erlebnis hatte kürzlich eine Frau, die mit ihren fünf Kindern unterwegs war, in der Umgebung von Horsens in Dänemark. Sie sah sich und ihre Kleinen auf einem schmalen Weg plötzlich von einem wütenden Stier bedroht, der sich irgendwo losgemacht hatte. Ohne sich viel zu besinnen, half sie ihren Kindern über einen den Weg abgrenzenden Drahtzaun, auf eine von dichtem Gebüsch — sogenanntem „Knick" — umgebene Wiese. Mit Mühe und nicht ohne Verletzungen, folgte die Mutter ihren Kindern auf die Wiese. Aber der Stier ließ nicht nach. Er fand auch hier einen Eingang und jagte die Frau mit ihren Kindern abermals vor sich her. Wiederholt versuchte die Mutter, sich dem wütenden Tier entgegenzustellen, aber sie geriet dadurch nur in noch größere Gefahr. Es blieb nichts übrig, als mit den fünf Kindern abermals ein großes Hindernis, ein dickes Gebüsch, zu überwinden. Diesmal konnte der Stier die Flüchtlinge nicht mehr erreichen. Die Kinder waren gerettet. Die mutige und besonnene Mutter mußte ihrer Verletzungen wegen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Der Boxer mit den Bleistücken in den Schuhen.

Matt Raymond war bisher ein bescheidener Boxer, dessen lokaler Ruhm über Philadelphia nicht hinausreichte. Sein Ehrgeiz war es daher, vom Halbschwergewicht ganz ins Schwergewicht überzusiedeln und dann die Welt durch seinen Ruf und Ruhm zu erschüttern. Das Erschüttern ist ihm jetzt zweifellos gelungen. Doch ist es weniger Ruhm und mehr ein spöttisches Gelächter, das diese Erschütterung verursacht hat. Matt Raymond trat mit vollem Gewicht eines Schwergewichtlers auf die Waage zu dem Kampf, der ihn berühmt machen sollte. Leider entdeckte man noch vor Beginn des Kampfes etwas, was den Kampf überflüssig machte. Matt Raymond hatte nämlich die Hebung seines Gewichtes dadurch möglich gemacht, indem er sich schwere Bleistücke in die Schuhe gepackt hatte. Später behaupten allerdings, daß er diese Stützung angelegt habe, damit er während des Kampfes durch das Bleigewicht unmöglich umfallen und so ausgezählt werden konnte. Wie dem auch sei, Matt Raymond dürfte als ernsthafter Boxer erledigt sein!

Von einem Schmöker angespannt.

Ein 16 Jahre alter Junge stand kürzlich vor einem Jugendgericht zu London unter der Anklage, seinen gleichaltrigen Kameraden, mit dem er in einem Raum schlief, während der Nacht fast ermordet zu haben. In dem Bett des Angreifers hatte man einen scharfen, schweren Meißel entdeckt. Der angegriffene Junge sagte uns, daß er mitten in der Nacht aufwachte, daß sich eine dunkle Gestalt über ihn beugte und ihn zu würgen versuchte. Da er sich wehrte und Licht machte, geschah weiter nichts, als daß er zu seinem eigenen größten Erstaunen in dem unheimlichen Angreifer vollends seinen Kameraden erkannte. Dieser gab vor Gericht zu, daß er einen sehr blutigen und aufregenden Schmöker noch vor dem Einschlafen zu Ende gelesen hatte. Vermutlich habe ihn das so beeinflußt, daß er im Schlaf angenommen habe, selbst angegriffen zu sein. Das Gericht zog in Rechnung, daß die beiden Jungens sehr gute Freunde gewesen waren, und daß vorher nicht der geringste Streit oder auch nur eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen bestanden hatte. Der nächtliche Angreifer wurde freigesprochen, aber ernstlich ermahnt, das Schmökerlesen in Zukunft zu unterlassen.

Ein Legat für seinen früheren Koch.

Auf der Westcott-Farm in der englischen Grafschaft Sommerset ist kürzlich der englische Hauptmann im Ruhestand, William Hancock, gestorben. Er, der an seinem Todestage 81 Jahre alt gewesen war, hatte vor siebzig Jahren in Indien gedient. Dann war er nie wieder nach Indien gekommen. Aber seinen damaligen indischen Koch hatte er doch nicht vergessen. In seinem Testament fand sich ein Legat für diesen Mann namens Narian Nubbo verzeichnet. 52 Pfund Sterling sollten ihm zukommen, ein Vermögen für einen Mann seiner Art. Leider hat Narian Nubbo das Geschenk seines einstigen Herrn nicht annehmen können. Er ist ihm nämlich bereits vor zwei Jahren in den Tod vorausgegangen.



Die Rosenkönigin und ihr Hofstaat. Weltbild (M.)

In Pasadena bei Los Angeles in Kalifornien wird jeweils zur Jahreswende eine Rosenkönigin gewählt (Mitte), die während des großen Rosenfestzuges mit einem prachtvollen Hofstaat in Erscheinung tritt. Er setzt sich zusammen aus den schönsten Töchtern der Stadt.

Koscheike gefaßt!

Remagen. Am Dienstagnachmittag ist auf dem hiesigen Bahnhof der am 13. Januar aus dem Zuchthaus Freiendiez ausgebrochene Schwerverbrecher Oswald Koscheike von zwei hiesigen Polizeibeamten aus dem in Richtung Köln fahrenden Personenzug heraus verhaftet worden. Hierzu erfährt WLD. folgende Einzelheiten:

Die hiesigen Reichsbahnstellen waren von der Kriminalpolizei Koblenz benachrichtigt worden, daß sich der flüchtige Koscheike im Personenzug 1285, der Remagen um 15.18 Uhr in Richtung Köln passiert, befinde. Da Koscheike, wie durch die seitherigen Zeitungsberichte bekannt ist, als äußerst rücksichtsloser Verbrecher gilt, wurden entsprechende Vorsichtsmaßregeln angeordnet. So konnte der Schwerverbrecher, der sich im dritten Wagen befand, unschwer erkannt und ohne weiteren Zwischenfall festgenommen werden.

Die erste Vernehmung Koscheikes ergab folgendes: Er hat sich sofort nach seinem Ausbruch in Richtung Frankfurt am Main begeben und sich zwischen dort und Rüdesheim am Main herumgetrieben, um sich dann nach Mainz zu richten. In einem Dorfe, dessen Namen ihm nicht bekannt ist, führte er nach eigener Angabe in der Nacht auf Dienstag einen Ladeneinbruch durch, bei dem ihm 400 RM. Bargeld und eine wertvolle Photokamera in die Hände fielen. Am Dienstag vormittag hat er sich in Mainz völlig neu eingekleidet. Von Mainz wollte er mit dem Personenzug nach Köln. Die Kamera und 222 RM. Bargeld wurden in seinem Besitz vorgefunden, weiter die durch Diebstahl erlangten fremden Personalpapiere und außerdem in einer Aktentasche seine eigene Zuchthauskleidung. Koscheike wurde inzwischen ins Zuchthaus zurücktransportiert.

Tragische Verwechslung

Solingen. Ein furchtbarer Irrtum unterlief am Dienstagabend einer Anwohnerin des Mangenbergs. In einem eben von einem Personenkraftwagen tödlich überfahrenen fünfjährigen Kindes glaubte die Frau die kleine Tochter ihres Schwagers zu erkennen, der benachrichtigt wurde und infolge der Aufregung und bei der Entstellung des Kindes durch die erlittenen Verletzungen auch den Irrtum nicht erkannte. So wurde die tote Kleine als die vermutlich eigene Tochter von dem Manne in die eigene Wohnung gebracht. Eine Gespielin der toten Kleinen klärte dann nachher den Irrtum auf. Die wirklichen Eltern erkannten ihr Kind wieder. Das totgeglaubte Kind hatte unterdessen mit seiner Mutter eine Kinovorstellung besucht. Groß war die Freude in dem einen Hause, tief das Leid in dem anderen. Mit einer Weihnachtspuppe im Arm war die Kleine in den Tod gegangen.

Sprengstoffdiebstahl

für die frühere Kommunistische Partei Zuchthaus für den Täter

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 33jährigen Wilhelm Hänseler wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Der Angeklagte, der stets ein eifriger Kommunist gewesen war, hatte auf Veranlassung kommunistischer Drahtzieher in einer Dynamitfabrik, in der er beschäftigt war, nach und nach 10 Kilogramm Sprengstoff gestohlen und der KPD.-Leitung ausgeliefert. Erst im Laufe des vergangenen Jahres — anläßlich eines Hochverratsprozesses — kam die strafbare Handlung des Angeklagten an das Tageslicht. Anfänglich leugnete der Angeklagte vor Gericht jegliche strafbare Handlung, bequemte sich aber schließlich im letzten Augenblick zu einem Geständnis, als er vernahm, daß der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von vier Jahren beantragt hatte.

Hochstapler schädigte seine Opfer um 6000 RM.

Düsseldorf. Der 28jährige Rudolf Staps war Ende 1937 in Nürnberg als Verkäufer tätig. Dort trat er als Hochstapler auf, spielte bei vier verschiedenen Mädchen die Rolle eines vermögenden Kavaliers, versprach ihnen — obwohl er verheiratet war — die Ehe und beschwindelte die vier „Bräute" um rund 5000 RM. Als er befürchtete, in Nürnberg aufzufallen, reiste er schleunigst nach Düsseldorf, wo er in Hotels abstieg, um nach einigen Tagen spurlos zu verschwinden, ohne die Rechnung beglichen zu haben. Zum Schluß mietete er möblierte Zimmer, lieh sich bei den Zimmervermietern kleinere Beträge von 10 bis 50 RM. und verschwand dann auf Nimmerwiedersehn. Durch diese Machenschaften hatte er in ein paar Wochen über 6000 RM. erbeutet und in leichtsinnigen Gesellschaften restlos verjubelt. Vor dem Schöffengericht, wo er nunmehr wegen Betruges erschien, entschuldigte er sich damit, daß er später von seinem Vater erben und dann seine Schulden zahlen würde. Das Gericht verurteilte den „reichen Erben" zu einem Jahr Gefängnis.

Riesige Devisenschiebung eines Juden

Hohe Zuchthaus- und Geldstrafen für die Angeklagten

Mainz. Vor einer Mainzer Strafkammer wurde im Abwesenheitsverfahren ein großer Devisenschieber-Prozeß gegen die früheren Inhaber einer Mainzer Weinfirma, die vier Juden Sichel, durchgeführt. Das Unternehmen, das zu den größten deutschen Weinhandlungen zählt, wird heute treuhänderisch verwaltet. In ihm stecken nach wie vor bedeutende Werte, da es den ins Ausland geflüchteten Juden nicht gelungen ist, die raffiniert eingefädelte Schiebungsaktion völlig durchzuführen.

Der Fall ist symptomatisch für die Verschiebung größter Vermögenswerte aus dem Reich, vor dem Umbruch unter den Augen der Behörden, später unter geschickter Umgehung der Devisengesetzgebung. Die einstigen Inhaber der Weinhandlung Sichel versuchten, die Erträge aus ihren Export- und Inlandsgeschäften zu verschieben und erzielten noch 1937 einen Jahresumsatz von 2,2 Millionen RM., 500 000 RM. etwa entfielen auf den Export deutscher Weine, alles andere waren Inlandsgeschäfte.

In Amsterdam, Bordeaux und London hatten die Juden Sichel Konzernfirmen gegründet, deren finanzieller Aufbau so verschachtelt war, daß die deutschen Behörden möglichst keinen Einblick hatten. In einem Schreiben vom März 1938, nach ihrer Flucht ins Ausland, räumten die Sichel zynisch ein, daß sie die Alleininhaber dieser Firma seien.

Bereits 1932 wurde damit begonnen, in diesen Auslandsgesellschaften weit über Betriebsbedarf Vermögen zu binden. Mit dem Erlös der aus Deutschland ausgeführten Weine wurden bei der Bank von England 20 Barren Gold gekauft, die im Werte von 700 000 RM. in den Safes englischer Banken gelagert wurden.

Die scharfen Devisenbestimmungen nach dem Umbruch durchkreuzten allerdings diesen Plan, und unter dem Druck eines von der Frankfurter Zollfahndungsstelle eingeleiteten Verfahrens mußten die gehorteten Werte über die Grenze zurückgeführt werden. Im übrigen sollte nur das unbedingt notwendige Betriebskapital in den Konzernfirmen belassen werden. Die Juden Sichel verstanden auch, diese Bestimmung zu umgehen, und mit der Begründung, der Export deutscher Weine nach England sei sprunghaft angestiegen, wurden außerhalb der deutschen Grenzen gewaltige Läger ausgeführter deutscher Weine angelegt. In Wirklichkeit war der Export der Firma Sichel nach London zurückgegangen.

Anfang 1938 hatten die Juden Sichel insbesondere bei der Londoner Zweigstelle ein außerordentlich hohes Betriebsvermögen in unbezahlten Warenlieferungen, ungetilgten Darlehen und ausländischen Wertpapieren angehäuft. Im Juni 1937 kamen Anträge auf Devisengenehmigung zur Unterhaltung eines zweiten Wohnsitzes im Ausland für die vier Juden Sichel. Im Frühjahr 1938 wanderten die Sichel, ohne die Verhandlungen mit den deutschen Behörden abzuwarten, illegal aus. Zuvor hatten sie bedeutende Abhebungen auf ihren Bankkonten gemacht und das Geld über die Grenze mitgenommen.

Der Staatsanwalt hatte gegen Herm. Sichel wegen unerlaubter Ausführung der Anteilscheine der ausländischen Konzernfirmen und der Verwertung von Exporterlösen ohne Genehmigung der Devisenstelle eine Gesamtstrafe von fünf Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und eine Geldstrafe von 1 900 000 RM., hilfsweise für je 1000 RM. einen weiteren Tag Zuchthaus, gegen Eugen Sichel wegen der gleichen Delikte sechs Jahre Zuchthaus und eine Geldstrafe von 1 915 000 RM., gegen Karl Sichel sechs Jahre, drei Monate Zuchthaus und 1 960 000 RM. Geldstrafe und gegen Franz Sichel 5½ Jahre Zuchthaus und 1 900 000 RM. Geldstrafe beantragt. Außerdem beantragte er, die Angeklagten zu den gesamten Kosten des Verfahrens zu verurteilen.

Es wurden verurteilt: Hermann Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und zu Geldstrafen von 800 000 und 400 000 Reichsmark.

Eugen Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und zwei Monaten und Geldstrafen von 800 000, 400 000 und 15 000 RM.

Karl Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und drei Monaten und Geldstrafen von 800 000, 400 000 und 60 000 RM.

Franz Sichel zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und Geldstrafen von 800 000 und 400 000 RM.

Im Falle der Uneinbringlichkeit tritt an Stelle eines Betrages von 2000 RM. eine Zuchthausstrafe von einem Tag. — Gleichzeitig wird auf die Einziehung eines Betrages von 950 000 RM. gegen sämtliche Angeklagte und eines weiteren Betrages von 55 000 RM. gegen den Angeklagten Karl Sichel und von 13 000 RM. gegen den Angeklagten Eugen Sichel erkannt.

Das Urteil ist, da sämtliche Angeklagten bekanntlich ins Ausland geflüchtet sind, ein Kontumazialurteil.

Die Wasser steigen weiter

An der Mosel Hochwasser – Vermutlich Hochwasserdienst auch für den Rhein

Köln. Die weiter anhaltende Schneeschmelze in den höher gelegenen Gegenden und stellenweise starke Regenfälle haben ein weiteres Ansteigen des Rheines und seiner Nebenflüsse zur Folge gehabt.

Der Oberrhein ist gegenüber Dienstag durchschnittlich um 60 bis 70 cm gestiegen. Der Breisacher Pegel weist mit einem Stande von 2,49 Meter Mittwoch morgen sogar eine Steigerung von 96 cm gegenüber Dienstag auf. Um 88 cm ist der Pegel in Mannheim gestiegen. Der Koblenzer Pegel stand Mittwoch morgen auf 4,37 Meter. Der Rhein steigt hier noch stündlich um 3 bis 4 cm. Voraussichtlich ist mit der vorsorglichen Eröffnung des Hochwasserdienstes für den Rhein zu rechnen. Dieser Hochwasserdienst wird gewöhnlich eingerichtet, wenn der Pegel in Koblenz 5 Meter erreicht hat und der Oberrhein sowie die Mosel noch steigendes Wasser melden. In Köln ist der Rhein gegen Dienstag um 39 cm gestiegen. Der Pegel weist 4,39 Meter auf. Eine direkte Hochwassergefahr besteht jedoch nicht. In Köln z. B. tritt der Rhein erst bei einem Wasserstand von über 6,50 Meter über die Ufer.

Die Moselanlieger sind dagegen schon eher gefährdet. In Trier ist die Mosel gegenüber Dienstag morgen um 84 cm gestiegen. Auf 3,90 Meter steht hier der Pegel. Stündlich steigt das Wasser noch um 5 cm. Es ist Hochwasserdienst eingerichtet und Trier hat eine ständige Wache erhalten, die über Steigen oder Fallen unterrichtet wird. Die Moselstraße zwischen Machern und Kröv wurde bereits wegen Hochwassers gesperrt.

Von der Saar liegt ein Warntelegramm vor. Die Saarschleusen sind umgelegt worden, so daß der Fluß nunmehr überall freien Durchlauf hat. Auch die Ortschaften der Untermosel sind durch den Warndienst auf eine eventuelle Gefahr aufmerksam gemacht worden.

Zum Teil führen auch die Eifelbäche und Flüsse Hochwasser und sind über die Ufer getreten. Am schlimmsten wirkt sich das Hochwasser des Alfbaches aus, der zu einem reißenden Strom geworden ist und im Tale zwischen Schalkenmehren und Gillenfels auf eine Strecke von mehreren Kilometer einen einzigen großen See bildet. Es ist an vielen Stellen großer Schaden entstanden, da durch die Fluten Mutterboden mitgerissen wurde.

Auch vom Main wird steigendes Wasser gemeldet. Im Oberlauf beträgt das Anwachsen durchschnittlich 80 bis 100 cm, im Unterlauf durchschnittlich 60 cm.

Die Lahn, die am Dienstag Stillstand aufweisen konnte, ist wieder im leichten Ansteigen begriffen. An vielen Stellen ist sie bereits über die Ufer getreten und ist in zahlreiche Keller eingedrungen.

Weiter, wenn auch nur geringfügig, steigt auch die Nahe an.

Zwei Tote durch Gasvergiftung

Gelsenkirchen. In dem Hause Ueckendorfer Straße 82 in Gelsenkirchen waren die Bewohner in der Nacht zum Mittwoch auf starken Gasgeruch aufmerksam gemacht worden. Bei den Nachforschungen fand man in der ersten Etage den Wohnungsinhaber und seine Frau bewußtlos auf. Während es gelang, die Frau wieder ins Leben zurückzurufen, blieben die Wiederbelebungsversuche bei dem Manne erfolglos. Inzwischen stellte sich heraus, daß der Inhaber der Parterrewohnung die Gasleitung beschädigt hatte, um freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Auch bei ihm waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Neuer Direktor der Bergschule Siegen

Siegen. Zum neuen Direktor der Bergschule Siegen wurde Erster Bergrat von Rheinbrecht aus Koblenz ernannt. Der bisherige Direktor der Bergschule, Erster Bergrat Schmer, wurde zur Bergverwaltung Siegerland der Rohstoffbetriebe der Vereinigten Stahlwerke berufen.

Zur Millrather Bluttat

Gruiten. Wie berichtet, wurde am Montagmorgen die Ehefrau des Landwirts Baltes auf dem Hofe Schildheide in Millrath von dem 36jährigen Melker August Stiefken niedergeschlagen und schwer verletzt. Stiefken, der am Dienstagmorgen gefaßt werden konnte, hat nunmehr eingestanden, an dem fraglichen Montagmorgen heimlich das Haus seines früheren Brotherren betreten zu haben. Bei dem Versuch, in sein früheres Zimmer zu gelangen, sei er von der Frau Baltes überrascht worden. Wie er weiter angab, hat er zu einem in der Nähe liegenden Hammer gegriffen und blindlings auf die wehrlose und allein im Hause anwesende Frau eingeschlagen. Nachdem die Frau zusamengebrochen sei, habe er fluchtartig das Haus verlassen und bis Dienstagmorgen planlos in den Wäldern um Haan, Hilden und Gräfrath umhergeirrt. Geraubt wurde nach den bisherigen Feststellungen nichts. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, sie werden sich insbesondere auf das Motiv zu dieser Tat erstrecken.

Warnung für Verkehrssünder

Betrunkener Kraftfahrer ins Konzentrationslager eingeliefert

Der zum drittenmal in betrunkenem Zustande durch die Polizei ermittelte Braunschweiger Kraftfahrer Hermann Niehoff wurde auf Anordnung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei bis auf weiteres in ein Konzentrationslager eingewiesen. Niehoff hat vor wenigen Tagen die Haltepflicht an einer Stopstraße im Stadtgebiet Braunschweig nicht beachtet, sondern befuhr diese Straße in angetrunkenem Zustande mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer. Nur ganz besonderen Glücksumständen war es zu danken, daß ein diese Stopstraße überquerendes Fahrzeug nicht gerammt und schwerster Personen- und Sachschaden vermieden wurde.

Gefängnis für Saboteure

Umfangreiche Schwarzschlachtungen fanden Sühne

Aachen. Im Oktober vergangenen Jahres konnten in Aachen-Forst umfangreiche Schwarzschlachtungen aufgedeckt werden. Die treibende Kraft war dabei ein 64jähriger Metzgermeister, der früher in Monschau tätig war. Er hatte an die dreißig Vorstrafen aufzuweisen. Ein zweiter Metzger war Mittäter. Abnehmer waren verschiedene bekannte Gaststätten in Aachen.

Vor dem Schöffengericht hatten sich jetzt fünf der Hauptbeteiligten zu verantworten. Die beiden Schwarzschlachter waren geständig und bestritten lediglich den Umfang der von ihnen vorgenommenen Schlachtungen. Nach ihrer Einlassung und dem Ergebnis der Beweisaufnahme stützte sich das Gericht darauf, daß nicht weniger als 54 Stück Vieh schwarzgeschlachtet worden waren, darunter waren 32 Kälber, 13 Schweine, sechs Hammel und drei Rinder. Der Hauptteil davon mit 40 Stück Vieh kam allein auf den 64jährigen Peter Ca.., während dem zweiten Metzger nur acht Stück Vieh nachgewiesen wurden. Der dritte Angeklagte, ein Nachbar des Ca., hatte bei fünf Schlachtungen mitgewirkt. Ein vierter Angeklagter, der aus der Umgebung war, hatte bei der Schlachtung eines Schweines mitgewirkt, beteuerte aber, daß er gutgläubig gewesen sei. Der fünfte Angeklagte war der Hauptabnehmer der Schwarzschlachtungen. Er hatte 16¾ Zentner Fleisch im Werte von 4000 RM. abgenommen. Er wollte, da er in der Familie des Ca. sehr gut bekannt war, nie Verdacht geschöpft haben. Nun war er wegen Steuerhehlerei mitangeklagt. Die Schlachtungen waren unter den primitivsten Umständen in einem Schuppen vorgenommen worden. Als die Zollbehörde zugriff, spottete der verdreckte und verkommene Zustand des Schuppens jeder Beschreibung. Der Staatsanwalt geißelte scharf die Sabotage am Vierjahresplan, die hier getrieben worden sei, und wies auf die verderblichen Folgen für die Volksgesundheit hin, wenn solche Schlachtungen ohne Beschau vorgenommen würden.

Das Schöffengericht verurteilte Ca. zu sechs Monaten Gefängnis, 800 RM. Geldstrafe und 2553 RM. Wertersatz, den zweiten Angeklagten, der außerdem noch Beschaustempel nachgemacht hatte, zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis, 200 RM. Geldstrafe und 498 RM. Wertersatz, den dritten Angeklagten zu 140 RM. Geldstrafe und 785 RM. Wertersatz. Die beiden übrigen Angeklagten wurden mangels Beweises freigesprochen.

Frostschäden in den Eifeler Gärten.

Aus der Nordeifel. Nachdem nunmehr die letzten Schneereste verschwunden sind, läßt sich der Schaden, den die Frostperiode in unseren Gärten angerichtet hat, einigermaßen übersehen. Infolge des unerwartet plötzlich auftretenden Frostes, dessen Wirkungen zunächst auch nicht durch eine entsprechende Schneedecke verringert wurden, sind zahlreiche Gärten ohne den notwendigen Winterschutz geblieben. In manchen Eifelgegenden ist daher das noch draußen befindliche Gemüse restlos durch den Frost vernichtet worden, der auch vielfach dem ordnungsmäßig abgedeckten Gemüse erheblichen Schaden zugefügt hat. Für die Eifeler Haushaltungen ist daher mit einer großen Gemüseknappheit zu rechnen, die sich besonders zu Beginn des Frühjahres bemerkbar machen wird. Auch die Blumengärten haben schwer gelitten, zumal die Rosenbestände.

Der köstliche Hauch von Reinheit und Frische, wie ihn persil-gepflegte Wäsche besitzt, ist dem modernen Kulturmenschen Bedürfnis!

Verstärkter Druck auf die Regierung

London, 19. Jan. Je größer die Fortschritte werden, die General Franco in seiner Offensive gegen Barcelona macht, umso stärker wird der Druck, den die englische Linke gegen die Regierung auszuüben beginnt, um der Sache des bolschewistischen Spaniens zur Hilfe zu kommen.

Der liberale Abgeordnete Mander, der am Mittwochabend in Wolverhampton sprach, griff in seiner Rede Chamberlain wegen seines Rombesuches scharf an und stellte die ebenso lächerliche wie verlogene Behauptung auf, daß dieser Besuch in einem Augenblick stattgefunden habe, „wo die italienischen Truppen gegen Barcelona vorrückten", was zu einer ernsten Drohung für die Unversehrtheit Frankreichs und Englands führe. Er forderte, daß Rotspanien die Möglichkeit gegeben werden sollte, Waffen zu kaufen.

Londons Regierungsviertel für jeden Verkehr gesperrt

London, 19. Jan. Im Londoner Regierungsviertel Whitehall veranstalteten die Kommunisten im Laufe des Mittwochabend große Demonstrationen, die unter dem Motto „Waffen für Rotspanien" standen. Die Polizei mußte größere Abteilungen, darunter auch Berittene, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einsetzen. Hierbei kam es zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Polizei und Demonstranten, sodaß die Beamten mit Gummiknüppeln gegen die sich widersetzenden Elemente vorgehen mußten.

Als die Demonstrationen immer schärfere Formen annahmen, sah man sich schließlich genötigt, das Regierungsviertel für jeden Verkehr abzuriegeln. Lediglich zwei Kommunisten wurden — begleitet von Polizisten — zum Hause des Premierministers durchgelassen, die dort eine der üblichen kommunistischen „Denkschriften" abgaben.

Weiter haben die Jugendgruppen der Linkskreise einen Hilferuf an den französischen Ministerpräsidenten gerichtet. In ihrem Telegramm bitten die Vertreter von zahlreichen Jugendorganisationen, angefangen von der Nationalliga jugendlicher Liberaler bis zur Labour Party und Kommunisten-Jugend-Liga, Ministerpräsident Daladier, sofort die Grenze nach Rotspanien zu öffnen. Ferner sandte die Gruppe, die sich „Nationaljugendkampagne" nennt und angeblich 100 000 Engländer repräsentiert, an Attlee, Sinclair und Churgill ähnliche Telegramme. Außerdem verlautet, daß die Organisationen in der nächsten Woche einen Dampfer mit „Nahrungsmitteln" nach Barcelona entsenden wollen.

Am kommenden Sonnabendabend sollen in 50 Städten Englands Kundgebungen für Rotspanien abgehalten werden.

Zunehmende Gärung in der Sowjetarbeiterschaft

Der Gezenterror wird immer stärker. — Selbst die Kommunisten lehnen die neuen Arbeitsgesetze ab.

Warschau, 19. Jan. Moskauer Meldungen lassen erkennen, daß die neue Arbeits- und Sozialgesetzgebung der Sowjetregierung das Land immer mehr aufwühlt.

Während nach einer Angabe der Moskauer „Prawda" die Staatsanwaltschaft bereits Dutzende v. Betriebsleitern u. Direktoren roter Werke in den Anklagezustand versetzt hat, weil sie nicht mit der erforderlichen Brutalität gegen die Arbeiter vorgehen, haben die verfolgten Proletarier allerorts zur Selbsthilfe gegriffen. Wo es zu offenen Empörungen gekommen ist, sind diese mit drakonischer Strenge niedergeschlagen worden, und außer den bekannten Vorgängen in Leningrad und Moskau kam es in verschiedenen Industriestädten Sibiriens, Zentral- und Nord-Rußlands zu Zusammenstößen, bei denen bereits über 100 Tote gezählt wurden. Aber auch die einzelnen Racheakte gegen die Antreiber im Dienste der bolschewistischen Bedrücker mehren sich von Tag zu Tag.

Die Leningrader „Prawda" meldet, daß bei dem Ueberfall auf mehrere sogenannte Stachanow-Leute in Leningrad einer getötet und zwei so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Moskauer „Prawda" gibt offen zu, daß die neuen verschärften Maßnahmen auch in den Reihen der eingeschriebenen Mitglieder der Kommunistischen Partei abgelehnt werden, deren Widerstand aber, wie das Blatt fordert, unter allen Umständen überwunden werden muß.

Protestkundgebungen auf einer Leningrader Werft gegen die neuen Ausbeutermethoden. 500 Verhaftungen.

Warschau, 19. Jan. Die Erregung unter der Arbeiterschaft über die neuen Ausbeutermethoden, die den einzelnen zur Hergabe der letzten Kraft zwingen und ihn dafür seinen ohnehin kärglichen Lohn weiter kürzen, nimmt immer weiteren Umfang an. Wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Moskau meldet, kam es in Leningrad dieser neuen Arbeitsgesetze wegen, die den Lohn um 15 vH. herabsetzen, die Produktion aber um 25% steigern sollen, sogar zu einem Sitzstreik, dem ersten Streik dieser Art in der Sowjetunion.

Die Arbeiter der Leningrader Werft, auf der zurzeit der Kreuzer „Kirow" gebaut wird, hätten am Sonnabend zunächst gegen die neuen Maßnahmen protestiert. Als die Leitung der Werft sich schließlich weigerte, eine Abordnung zu empfangen, gingen die 15 000 Arbeiter der Werft zu einem Sitzstreik über, dem sich auch 10 000 Arbeiter der Waffenfabriken Czerwony Putylow anschlossen. Die Leningrader GPU ging rücksichtslos vor. Tausende von GPU-Soldaten umstellten die Werft und die Fabrik, und mit Panzerautos und Tanks unter Verwendung von Tränengas wurden die Arbeiter zum Verlassen der Werke gezwungen. Ueber 500 Arbeiter sollen verhaftet worden sein. Alle übrigen Arbeiter, die sich am Sitzstreik beteiligt hatten, wurden fristlos entlassen; außerdem droht ihnen die Verschickung.



Der Vormarsch der nationalen Truppen auf Barcelona. Weltbild (M.)

Neueste Aufnahme aus Spanien: Motorisierte nationalspanische Legionäre beim Vormarsch auf Barcelona in einer Straße von Tarragona.



Nach langer Krankheit und mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute früh 2,30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Kuche

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelm Kuche und Kinder

Hohenlimburg, Unterm Hagen 15, Wuppertal-Barmen, Elberfeld, Oestrich, den 18. Januar 1939.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Krankenhaus Elsey aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Das Ladenlokal
Mittelstraße 12
auch als Büro oder Werkstatt geeignet, ist sofort oder später mit oder ohne Lagerraum zu vermieten
Bäcker, Zentraltheater

Erfahrene
Hausgehilfin
zum 1. Februar gesucht.
Frau Werner Deitenbeck
Unternahmerstraße 31.

Berücksichtigen
Sie bitte bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Turn- u. Spielverein Hohenlimburg-Oege e. V.
Am Samstag, dem 21. Januar 1939, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Grote die
Jahreshauptversammlung
statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vereinsführer.

Gutes
Wohn- und Geschäftshaus
in der Stadt (Wohnung wird frei gemacht) günstig zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 10052 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Rundfunkprogramm

Freitag, den 20. Januar 1939.

8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Morgenmusik.
9.30 Meine Tochter will heiraten!
9.45 Nachrichten.
10.00 Die treue Schwester.
10.30 Hallensport.
11.45 Flurnamen im Münsterland.
11.55 Wetterbericht.
12.00 Melodien aus Köln am Rhein.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert.
14.00 Nachrichten.
14.10 Die Werkpause des Kumpels.
16.00 Unterhaltungsmusik.
17.00—17.10 Der Erzähler.
17.30 Jugend musiziert.
18.00 Winterliche Kreis.
18.10 Deutsch für Deutsche.
18.20 Tanz auf zwei und drei Klavieren.
18.40 Ich suche meine Pflichten zu erfüllen
19.00 Gehupft wie gesprungen.
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 Gar lustig ist die Jägerei.
21.00 Leo Eysoldt spielt.
22.00 Nachrichten.
22.20—24.00 Zur Unterhaltung und Tanz.

Samstag, den 21. Januar 1939.

8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen.
8.30 Wohl bekomm's!
9.15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinen.
9.45 Nachrichten.
10.00 Die Reichskleinsdien.
11.45 Brennholzsparung.
11.55 Marktberichte des Reichsnährstandes. — Wetterbericht.
12.00 Werkpause des Reichssenders Köln.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert.
14.00 Nachrichten — Sportvorschau.
14.10 Wochenendkonzert.
15.30 Jungmädel singen: Winterzeit — Frohe Zeit.
16.00 Chor- und Orchesterkonzert.
18.00 Eine Viertelstunde Sport
18.15 Zwischen Rur und Ruhr
19.00 Spiegel des Lebens
19.10 Die WHW.-Stunde
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten
20.10 Der frohe Samstag-Abend des Reichssenders Köln
22.00 Nachrichten
22.15 Nachtmusik und Tanz
24.00 Zur Unterhaltung und zum Tanz
2.00—3.00 Musik zur Unterhaltung

Morgenmädchen
für den 1. Februar oder später gesucht.
Wo, sagt die Auskunftstafel im Flur des Gemeinnützigen

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, welche die Hausfrau vollständig vertreten kann, gesucht.
Wo, sagt die Auskunftstafel im Flur des Gemeinnützigen

Inseriert im Gemeinnützigen



Der jüngste Offizierslehrgang

der Wehrmacht bei seinem Obersten Befehlshaber.

Berlin, 19. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing am Mittwochnachmittag in Anwesenheit der drei Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht die Leutnante des Offizierjahrganges 1938 von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe.

In längeren Ausführungen sprach der Führer in der Mosaikhalle der neuen Reichskanzlei zu seinen Leutnanten über Pflichten und Aufgaben des deutschen Offiziers in der großdeutschen Wehrmacht.

Im Anschluß an die Ansprache des Führers waren alle Leutnante Gäste des Führers in den Räumen der neuen Reichskanzlei.

Lebendige Tradition

Frontkämpfer bei der Hitler-Jugend.

Berlin, 19. Jan. Der Arbeitsausschuß Langemarck beim Jugendführer des Deutschen Reiches hat im Anschluß an die bereits stattgefundenen beiden Frontkämpfertage in Frankfurt-Oder weitere Veranstaltungen festgesetzt, zu denen Frontsoldaten des NS.-Reichskriegerbundes aus den betreffenden Landeskriegerverbänden entsandt werden. So finden in der Zeit von Ende Januar bis Mai 1939 acht Frontkämpferveranstaltungen statt, und zwar in Düsseldorf, Ratzeburg, Melle (Westfalen), Titisee (Baden), Berchtesgaden, Rothenburg o. d. T., Schwarzburg (Thüringen) und Demmin (Pommern).

Hohe Anerkennung für den die deutsche Jugend kennzeichnenden kühnen Geist.

Sydney, 19. Jan. Der Leistung der mit einem zweisitzigen Reiseflugzeug Arado 79 nach Australien geflogenen deutschen Flieger Oberleutnant Purkowsky und Leutnant Jennet spricht „Morning Herald", die führende Tageszeitung in Sydney in ihrem Leitartikel hohe Anerkennung aus.

Das Blatt hebt den Unternehmungsgeist der deutschen Flieger und die tapfere Ueberwindung aller mit der Wetterlage zusammenhängenden Schwierigkeiten hervor. Ihr kühner Geist sei kennzeichnend für die heutige Jugend in Deutschland und begründe Hoffnungen für die Freundschaft von Land zu Land. Die führende Sydneyer Zeitung schließt ihren Artikel mit den Worten, daß in diesem Sinne die Jugend Australiens die deutschen Flieger begrüße und beglückwünsche.

Tagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß" eröffnet.

Innsbruck, 19. Jan. Am Mittwochvormittag wurde die Arbeitstagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß" mit einem Vortrag des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium Willikens über die Lage und Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft eröffnet.

Einmischung wäre sinnlos und gefährlich

Erneute italienische Warnung an die französischen Kriegsparteien.

Rom, 19. Jan. Die verzweifelten Anstrengungen der französischen Kriegsparteien, Rotspanien noch in letzter Stunde mit Hilfe einer großangelegten Aktion zu retten, werden in italienischen politischen Kreisen mit gelassener Skepsis beurteilt. Man weist darauf hin, daß eine solche Aktion angesichts der entscheidenden Siege Francos reichlich verspätet kommen würde, daß aber, wenn ein Versuch in dieser Richtung tatsächlich unternommen werden sollte, Italien sich nicht mehr länger an die ohnehin längst unwirksam gewordenen Nichteinmischungsabmachungen halten würde. Man verweist in diesem Zusammenhang erneut auf die hochoffiziöse Note der „Informaziona Diplomatila", die in unzweideutiger Weise vor einer solchen Intervention zu Gunsten Rotspaniens gewarnt habe und verzeichnet mit lebhafter Genugtuung die Stellungnahme der deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz und die Haltung der deutschen Presse die zeige, daß auch in dieser für den europäischen Frieden so wichtigen Frage die Achsenmächte solidarisch sind.

In der Presse werden auch andere ausländische Stimmen gegen eine Unterstützung Rotspaniens in letzter Stunde mit einem gewissen Interesse verzeichnet, wobei insbesondere die englischen „Mahnungen" und die französischen „Gegenströmungen" Beachtung finden.



Weiterer Vormarsch Francos

Die Stadt Pons und andere wichtige Stellungen genommen.

Saragossa, 19. Jan. An der katalanischen Front dauert an allen Abschnitten das Vordringen der nationalen Truppen seit den ersten Morgenstunden des Mittwoch trotz schlechten Wetters und dichten Nebels an. Das Mästrazgo-Armeekorps unter General Garcia Valino rückte längs der Straße Lerida — französische Grenze vor und eroberte den größeren Ort Pons in 65 km Entfernung von Lerida. Nach der Einnahme von Pons, wo die Roten heftigen Widerstand leisteten, setzte eine Kolonne ihren Vormarsch längs der Hauptstraße fort, während eine andere auf der Straße nach Igualada abzweigte.

Im Abschnitt Cervera eroberten die Legionärs-Divisionen wichtige Höhen längs der Straße Moniblanch-Igualada, darunter den Cal Llorens und den Cal Llore in 8 km Entfernung von Igualada.

Die im Abschnitt östlich von Montblanch operierende Navarra-Division rückte in der Richtung der Straße Tarragona — Igualada vor und besetzte den Ort Vallespinosa sowie die beherrschenden Höhen des Cullada-Gebirges, von wo aus die Nationalen den Ort Santa Perpetua und die Straße Tarragona — Igualada kontrollieren können.

Nationalspanische Pressestimmen zum Katalonienfeldzug.

Bilbao, 19. Jan. Die nationalspanische Presse hebt bei ihrer Würdigung des Siegeszuges an der Katalonienfront hervor, welche Bedeutung diesen nationalspanischen Siegen auch im Hinblick auf die außenpolitische Entwicklung zukomme.



Die roten Truppen in Spanien auf dem Rückweg. Weltbild (M.)

Von den großen Erfolgen Francos völlig demoralisiert u. kampfmüde schleppen sich die roten Söldner unaufhaltsam nach Barcelona.



Werbeaktion für das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit." Weltbild (M.)

Aufnahmen vom großen Betriebsappell im Warenhaus Karstadt in Berlin, wo die Beauftragte für das BDM.-Werk in der Reichsjugendführung Clementine zu Castell (links) in einem Betriebsappell sprach. Mit dieser Werbeaktion wandte sich der Obergau Berlin 3 an alle 17- bis 21jährigen Berliner Mädel, die bisher noch abseits stehen.

Sie drängten sich zur Mitarbeit..

Das „moderne Mädel" unserer Zeit

Wo sind die Interessen der 17—21jährigen! — Hauswirtschaft und bäuerliche Berufsertüchtigung im Vordergrund — Ein Jahr BDM.-Werk „Glaube und Schönheit."

Die Fälle, bei denen der Tag des einjährigen Bestehens einer Einrichtung Anlaß zu berechtigten Betrachtungen ist, sind selten. Ganz besonders ist diese allgemeine Tatsache gültig, wenn man sie im Hinblick auf organisatorische Neugründungen großen Stiles hin prüft. Denn jede neu proklamierte Arbeitsthese braucht zu ihrer organisatorischen Durchsetzung einen weit verzweigten Apparat. Und wenn für den Aufbau eines solchen Apparates und die ersten Versuche seines Funktionierens ein Jahr intensiver Arbeit verwandt wird, ohne daß bereits sichtbare Erfolge vorzuzeigen sind, dann ist das durchaus gesetzmäßig und sagt nichts gegen die geleistete Arbeit.

Wenn nun der Tag des einjährigen Bestehens der jüngsten Gliederung der nationalsozialistischen Jugendbewegung — des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit" — bereits der Grund für einen Erfolgsbericht und eine kritische Betrachtung sein kann, dann ist das ein besonders erfreuliches Zeichen; einmal für die Kraft und Notwendigkeit der These, die am Anfang stand, und zum anderen für die gründliche Arbeit, die nur, wenn sie mit aller Begeisterung erfüllt ist, zu solchen Ergebnissen führen kann.

Es ist im Ablauf des ersten Arbeitsjahres des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit" schon darauf hingewiesen worden, daß diese neue Sparte der Jugendarbeit keine gewollte Konstruktion bedeutete. Im Zuge der gesamten BdM.-Arbeit war die Stunde gekommen, die die Einordnung der 17- bis 21jährigen Mädel in das weite Arbeitsgebiet der Parteijugend bringen mußte. Zahllose tausend Mädel hatten Führungsaufgaben übernommen. Eine mindestens gleichgroße Zahl war zu solcher Mitarbeit nicht berufen, wenn sie auch den Willen zum Einsatz mitbrachte.

Aus diesem Grunde wohl fand das BdM.-Werk vom Tage seiner ersten Veröffentlichung an einen so breiten Boden bei der Elternschaft und bei den Mädeln selbst. Dabei haben selbstverständlich die großen politischen Ereignisse des vergangenen Jahres manche genaue zeitliche Planung der Arbeit erschwert. Obwohl die große Reichswerbeaktion für das BdM.-Werk erst im Herbst durchgeführt werden konnte, standen in den bereits im ganzen Reich wirkenden Arbeitsgemeinschaften fast eine halbe Million Mädel. Diese Tatsache ist der beste Beweis für die Notwendigkeit der Einrichtung des BdM.-Werkes. Die Mädel drängten sich zur Mitarbeit, weil sie hier als werdende Persönlichkeiten erwartet wurden und weil ihnen ihr Mitwirken in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften von „Glaube und Schönheit" die Erfüllung persönlichster Wünsche gestattete. Der Appell, Begabungen zu fördern und die persönlichen Interessen zu praktischer Gestaltung anzusetzen, fand freiwilligen begeisterten Widerhall.

Die kleinste Einheit des BdM.-Werkes, die Arbeitsgemeinschaft, in der sich 15 bis 40 Mädel treffen, arbeitet nach einem aus dem einheitlichen Plan der Arbeitsgemeinschaft jeweilig gewählten Thema. Dies Thema mag sich nun mit Gymnastik oder Musik, Gesundheitsdienst oder Volkstumsarbeit, Hauswirtschaft oder Sport — um einige Beispiele zu nennen — den Arbeitsgemeinschaften darbieten. Die Wahl bleibt in jedem Falle den Teilnehmerinnen überlassen.

Ein Ueberblick über den Rang der Teilnahme an Hand der Liste der Themen der Arbeitsgemeinschaften ergibt ohne Zweifel einen außerordentlich interessanten Einblick in den Interessenkreis der gegenwärtigen Mädelgeneration. Das BdM.-Werk hat 17—21jährige in seinem Kreis. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle diese Mädel — zwar noch ganz und gar der Jugend zugehörig — in einem Berufe tätig. Der Tag der Mädel ist also mit festen Arbeitsstunden belegt. Sie haben nicht die Möglichkeit, sich um häusliche Dinge zu kümmern, also etwa Kochen und Nähen zu lernen. Sie wissen es aber, daß sie in ihrem künftigen Leben diese Kenntnisse haben müssen. Darum bemühen sie sich darum, sie in einem jugendlichen Kreis zu erwerben.

Bis zum augenblicklichen Zeitpunkt wurden 11 348 laufende Arbeitsgemeinschaften gezählt. Bei einer Umrechnung der Arbeitsgemeinschaften auf den Hundertsatz führt die Arbeitsgemeinschaft „Hauswirtschaft und bäuerliche Berufsertüchtigung" die Liste an. Dieses Ergebnis ist ebenso interessant wie beruhigend, weil es erkennen läßt, daß die Mädel in absolut richtiger Weise das Ziel und den Standort der Jugendarbeit erkannt haben. Denn zur Erfüllung der totalen Erziehung gehört für das Mädel die Grundausbildung in hauswirtschaftlichen Dingen ebenso wie für den Jungen das Kleinkaliberschießen. Unzählige Photos in Illustrierten und Wochenschauen ließen in den vergangenen Sommermonaten die Vermutung aufkommen, daß das BDM.-Werk allein zu einer großen modernen Mädelsportbewegung geführt hat. Jedoch war diese sichtbare Demonstration des Willens der Mädel nur der augenfällige Beweis des Masseneinsatzes. Die Tatsache aber, daß vor dem Sport und vor der Gymnastik in einer Rangliste der Beteiligung andere Arbeitsgemeinschaften rangieren, ist ein Beweis dafür, daß das BDM.-Werk eine fruchtbare und zum großen Teil in der Stille wirkende Mädelarbeit leistet.

Die Erkenntnis, daß die Hauswirtschaft zur Grundausbildung auch des modernsten Mädels gehört, führte zu der starken Teilnahme an dieser Arbeitsgemeinschaft. Da aber Rundfragen in den unter diesem Thema laufenden Arbeitsgemeinschaften ergeben haben, daß die Mädel für ein weiteres Jahr die Teilnahme an sportlichen und gymnastischen Arbeitsgemeinschaften vorhaben, wird es ganz deutlich, wie klar allen das Ziel einer totalen Erziehung vor Augen steht. Diesen Gedanken muß man auch für alle anderen Fälle beobachten, wenn wir nun hier ohne weitere Zusätze die Reihenfolge einiger Arbeitsgemeinschaften (nach Hundertsätzen errechnet) bekanntgeben: 1. „Hauswirtschaft und bäuerliche Berufsertüchtigung", 2. „Persönliche Lebensgestaltung und Werkarbeit", 3. „Gesundheitsdienst", 4. „Gymnastik", 5. „Sport", 6. „Musik" und schließlich 7. „Auslandskunde".

Dieser Einblick in die innerste Arbeit des BDM.-Werkes ist am Tage des einjährigen Bestehens dieser Organisation das beste Gesundheitsbarometer. Eine organische Entwicklung führte zur Gründung des BDM.-Werkes. Darum mußte eine gesunde Mädelgeneration ihren Weg dorthin finden. Die Beauftragte für das BDM.-Werk, Obergauführerin Clementine zu Castell, sagte einmal in einem grundsätzlichen Hinweis zur Arbeit des BDM.-Werkes:

„Unsere Mädel sollen auf der festen Grundlage der Gemeinschaft der Jugend schaffen. In dieser Gemeinschaft aber sollen sie als Persönlichkeit gewertet sein. Wir wollen sie nicht am Gängelbande führen. Sie sollen ihre Verpflichtung erkennen und aus ihr freiwillig mitarbeiten. Dann wird auch immer die Begeisterung da sein, die uns jedes Ziel erreichen läßt."

Da diese Gedanken, bereits im ersten Arbeitsjahre bewährt, auch die kommenden bestimmen werden, wird der Erfolg dem BDM.-Werk treu bleiben.

Der Wolf von Olstenna

Urheber-Rechtsschutz durch Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

Ein Abenteuerroman aus dem nördl. Schweden von Ludwig Osten

21

„Werdet ihr jetzt auf Olstenna bleiben?"

„Vorläufig ja! Arve hat noch eine Aufgabe zu erfüllen . . . eine bittere Aufgabe, und die hält uns fest."

„Hängt sie mit jenem Wolf von Olstenna zusammen?"

„Was weißt du davon, Onkel?"

„Nur die Nachrichten, die durch die Zeitungen gehen. Mir will's nicht in den Kopf, daß es mit natürlichen Dingen zugeht. Fast ein ganzes Geschlecht vernichtete diese Teufelsbestie!"

„Bestimmt geht es ganz natürlich zu, Onkel! Der Wolf steht noch zwischen unserem Glück. Er muß fallen!"

„Denkst du nicht an die Gefahr, Hanna?" fragt Uwe ernst.

„Solange der Wolf . . . und der Mann, der ihn leitet, der das Geschlecht vernichten will, lebt . . . solange ist die Gefahr immer um uns. Bentham meint, daß wir bald aufatmen können."

„Hoffen wir es, Hanna! Mädel, ich wünsch' dir, daß du so glücklich wirst, wie nur ein Mensch werden kann."

Tärgade ist in allerbester Laune. Er läßt es sich nicht nehmen, die Schar der Gäste, die aus Schweden zusammengeströmt sind, mit zu bedienen. Tärgade hat das Lachen wieder gelernt.

In der Gesindestube necken sie ihn. Karin sagt lustig zu ihm: „Alter Jäger, ich glaube, du nimmst dir auch noch eine Frau?"

Tärgade schmunzelt. „Karin, wenn mir heute eine vor die Augen käme . . . die die Richtige wäre . . . ich würde sie nehmen! Aber nein, ist besser, der Tärgade bleibt allein. Wer soll denn den Kleinen einmal das Schießen lehren?"

„An die Kinder denkst du schon? Hat Zeit, Tärgade! Das junge Paar wird daran nicht denken."

„Doch!" entgegnet Tärgade ernst. „Karin, er ist der Letzte des Stammes. Soll er verlöschen?"

„Er wird nicht verlöschen, Tärgade! Das fühle ich! Jetzt wird das Glück wieder über dem Geschlecht sein. Gott ist barmherzig."

Die Tür öffnet sich, und ihre Augen wenden sich dem Eintretenden zu. Tärgade schrickt förmlich zusammen.

Bärilak, der große Jäger, ist über die Schwelle getreten. „Bärilak wünscht euch einen guten Tag!" spricht der Jäger ernst.

Sie danken und erwidern den Gruß.

„Der Herr von Olstenna feiert ein großes Fest!" spricht der große Jäger wieder. „Geh', Tärgade, frage deinen Herrn, ob er mir erlaubt, in Olstennas Mauern zu weilen."

„Du bist willkommen, Bruder Bärilak!" entgegnet Tärgade herzlich. „Aber tiefe Trauer liegt über deinen Zügen. Was ist geschehen?"

„Der große Wolf hat Märtjä gerissen, zusammen mit Ryto, als sie mit ihm floh."

Leichenblaß sehen sich Tärgade und Frau Karin an. „Du hast Märtjä verloren? Armer Bärilak!"

„Ich habe sie nie besessen! Sie gab mir nur Worte der Lüge. Nie hat Märtjä Bärilak geliebt . . . nie hat Märtjä überhaupt einen Menschen geliebt. Sie war Sumis Tochter, und Sumi kennt nur einen Gott, und das ist das blanke Gold." Hart und erbarmungslos, mit unbeweglicher Miene spricht es der Jäger. Dann läßt er sich nieder.

„Höre, Bruder . . .", bittet Tärgade, „heute und morgen . . . sind Tage der Freude auf Olstenna. Willst du die Freude stören? Ich bitte dich, Bruder, schweige dem Herrn gegenüber . . . von Märtjäs Tode."

„Laß es ihn wissen, Tärgade. Er liebte sie nicht mehr, denn sie verriet ihn wie mich. Noch größere Freude wird auf Olstenna sein . . . denn der große Wolf wird in diesen Tagen sterben. Das sagt Bärilak!"

Erschauernd sehen ihn die beiden Menschen an.

„Der große Wolf ist im Schlosse!" sagt Bärilak mit Nachdruck. „Bärilak weiß es, und er weiß, daß der große Wolf sterben wird. Vielleicht in dieser Nacht!"

Tärgade muß sich mit Gewalt von der lähmenden Wirkung der Worte befreien. Was meint Bärilak? Er kennt den großen Jäger, und er weiß, daß er kein Schwätzer und Lügner ist.

„Ich gehe zum Herrn!" sagt Tärgade schweratmend, „und ich will ihm sagen, daß du da bist, Bruder Bärilak!"

„Tu's, Bruder Tärgade!" —

Arve, der glückstrahlende Bräutigam, steht mit Hanna und Bentham in herzlicher Unterhaltung beisammen, als Tärgade eintritt.

„Was gibt's, Tärgade?" ruft ihm Olstenna freundlich zu.

„Herr, Bärilak ist gekommen!"

Bentham zuckt unwillkürlich zusammen. „Bärilak . . . wo ist er?"

„Unten in der Gesindestube, Herr!"

„Sage ihm, daß er als mein Gast willkommen ist!" spricht Olstenna rasch, und Hanna fällt ein: „Ja, Bärilak muß unserer Hochzeit beiwohnen!"

„Herr . . . Bärilaks Sinn wird nicht zum Feiern stehen, er will nur in Olstennas Mauern weilen, hat er gesagt!"

„Was ist geschehen?"

„Märtjä ist tot, Herr!" sagt der Jagdmeister mit belegter Stimme.

„Märtjä tot?"

Totenbleich sind die Männer und Hanna. Sie sehen sich wortlos an.

„Tot!" stößt Olstenna hervor. „Du will doch nicht sagen . . . daß . . ."

„Doch, Herr . . . es ist so!" spricht Tärgade erschauernd. „Der große Wolf hat Märtjä und Ryto, den Sohn des Schamanen, gerissen, als sie flüchten wollten."

Wie ein bleierner Druck legt es sich auf die Menschen. Die Gäste sehen die entsetzten Gesichter, sie kommen heran und erfahren, was sich Furchtbares ereignet hat.

Ueberall sieht man verstörte Gesichter.

„Herr", sagt Tärgade wieder, „Bärilak hat gesagt . . . der große Wolf ist im Schlosse."

Er flüstert das so leise, daß es nur Olstenna und Bentham hören.

Bentham steht mit geballten Fäusten. „Wahrlich . . . da hat er die Wahrheit gesagt! Jetzt weiß ich's auch gewiß, daß der große Wolf im Schlosse ist! Ruhe, Freund Arve . . . Ruhe! Das Entsetzliche ist nicht mehr zu ändern. Wir tragen keine Schuld. Ruhe, sage ich! Der Wolf hat ausgespielt! Heute oder morgen!"

„Was sprichst du, Henry?"

„Frage mich nicht, Arve! Kümmere dich um deine Braut und um die Gäste. Ueberlasse alles mir und Tärgade! Morgen oder einen Tag später liegt der große Wolf. Aber um das eine bitte ich dich . . . und bitte ich Hanna: wenn du dich heute nacht zur Ruhe legst, riegele die Zimmer gut ab. Der Wolf ist im Schlosse, Bärilak sagt es . . . wahrlich, er hat noch nie so recht gehabt wie jetzt! Aber sorge dich nicht! Wir wachen, und morgen hat der große Wolf ausgespielt."

Nur schwer tritt eine Beruhigung ein.

*

Bentham nimmt den Polizeimeister beiseite und sagt ihm alles Nähere.

Nyndal ist für die sofortige Verhaftung Bärilaks, aber Bentham will davon nichts wissen.

„Wir müssen ihn auf versuchter Tat fassen. Ich bin fest überzeugt, in dieser Nacht . . . oder der nächsten wird Bärilak versuchen, durch seinen Helfer — diese Wolfsbestie — Olstenna oder . . . Hanna auszulöschen. Wir wachen, es kann nichts geschehen."

„Gut, ich bin dabei! Und Stiffjäten auch, sobald er kommt!"

„Nyndal, Sie werden im Zimmer Olstennas wachen, zusammen mit Stiffjäten. Ich werde mit Tärgade im Winkel vor der Tür Hannas verborgen sein. Von dort können wir die Tür übersehen."

„Und wenn der Wolf den Weg durchs Fenster nimmt? Sie wissen doch, daß Olstennas Schwester auf diese Weise ums Leben kam."

„Ja, aber im Sommer, wo das Fenster offen stand. Die Fenster werden mit den festen Läden verschlossen sein, die auch ein Wolf mit einem Ruck nicht zerbrechen kann. Der Weg wird ihm also verschlossen sein."

„Gut, ich sehe das ein."

„So, und jetzt will ich mich ein wenig mit Bärilak unterhalten."

Bentham gibt sich alle Mühe, Bärilak recht herzlich willkommen zu heißen, aber innerlich schaudert ihn, als er dem blutrünstigen Verbrecher gegenübersitzt, dem auch der Tod Märtjäs nicht nahegegangen zu sein scheint.

„Es tut mir weh, Bärilak, daß du einen so furchtbaren Schmerz erfahren mußtest."

„Es ist Schicksal, daß sie der Wolf getötet hat", entgegnet Bärilak düster.

„Der Herr von Olstenna hätte dich gern als fröhlichen Gast gesehen bei seinem Ehrentage."

„Bärilak war nie fröhlich in seinem Leben, Herr!" entgegnet der große Jäger, und in den ruhigen Worten liegt der Schmerz.

„Warum konnte Bärilak nie fröhlich sein? Alle haben ihn als den großen Jäger geachtet und geehrt. Jeder sah ihn lieber kommen denn gehen. Drückt dich eine Schuld, daß du nicht froh sein kannst?"

„Bärilak hat nie eine Schuld gedrückt, Herr!" entgegnet der Jäger ruhig. „Schuld ließ ihn auf die Erde kommen. Eine Mutter, die die heilige Ehe brach, gebar ihn. Bärilak hat es ihr nie verziehen."

„Kennt Bärilak seinen Vater?"

Benthams Stimme zittert bei den Worten leise.

„Nein! Bärilak mag ihn nicht kennen!"

Das kommt so überzeugungsvoll heraus, daß Bentham stutzt. Er denkt an die Worte Nyndals: „Bärilak lügt nicht!" Am liebsten möchte er ihm jetzt auf den Kopf zusagen, daß er der große Wolf ist, aber er hält klugerweise zurück.

„Bärilak, du hast Tärgade gesagt, daß der große Wolf im Schlosse ist?"

„Ich habe die Wahrheit gesprochen!" Klar und fest kommt es heraus. „Und der große Wolf wird sterben, das sagt Bärilak!"

Benthams Staunen vergrößert sich. „Will mir Bärilak nicht sagen, wo der große Wolf ist?"

„Nein! Du wirst ihn sehen, Herr, wenn er liegt!"

„Und wenn er ein neues Opfer gefordert hat?"

„Nein, Herr! Er wird kein neues Opfer finden! Herr, hier sieh' dir meine Hände an, sie werden den Wolf würgen . . . würgen, bis er zu Tode gekommen ist!"

Bentham kann das alles nicht begreifen. Was meint Bärilak nur? Er spricht von einem anderen. Sollte Bärilak doch nicht schuldig sein?

Nein, nein . . . er ist schuldig. Es kann nicht anders sein!

Er hämmert sich den Gedanken förmlich ein, als er wieder dem Schlosse zustrebt.

Die Stimmung ist gedrückt.

Als die Männer sich zu einem Spiele niedersetzen, da begibt sich Hanna zur Ruhe, und die weiblichen Gäste schließen sich an, sie lassen die Männer beim Spiel allein.

Bentham winkt Tärgade. Der Jagdmeister ist in Aufregung. „Herr, Kuoni hat mir eben gemeldet, daß Bärilak irgends zu finden ist. Er ist spurlos verschwunden."

Bentham zuckt zusammen.

Ah . . . der große Wolf ist an der Arbeit. Das Jagdfieber ergreift ihn.

Er wirft noch einen Blick auf die spielende Gesellschaft, sein Auge gleitet über Stiffjäten, Nyndal, geht weiter auf Markollen, der ganz in das Spiel vertieft scheint.

Dann verläßt er mit Tärgade das Zimmer.

*

Hanna ist müde. Als sie das Zimmer betritt, schrickt sie zusammen, denn am Fenster sieht sie Bärilak stehen.

Sie stößt einen kleinen Schrei aus, aber sie beruhigt sich sofort wieder, denn Bärilaks Mienen künden nichts Schlimmes.

Er legt den Finger auf den Mund.

Sie schließt die Tür.

„Die weiße Taube soll ohne Sorge sein! Bärilak ist gekommen, um sie vor dem großen Wolf zu schützen!"

Hanna schrickt zusammen.

„Der große Wolf . . . er soll hier zu mir kommen?"

„Ja, Bärilak weiß es! Er wird ihn hier erwarten, und mit seinen Händen wird er ihn erwürgen. Die weiße Taube soll sich nicht sorgen. Wenn sie tapfer ist und den Dämon schauen will, der das Geschlecht der Olstenna fast vernichtet hat . . . dann mag sie dort am Fenster stehen."

„Bärilak . . . wir wollen uns Helfer holen!"

„Damit es der Wolf spürt! Bärilak braucht keinen Helfer! Er meistert den Wolf und wird ihn erwürgen. Die weiße Taube soll stark sein, dann wird der Dämon verschwinden, und sehr viel Glück wird sie im Leben finden."

„Wie soll ich dir danken, Bärilak!" spricht sie herzlich. „Du hast das Schlimmste erfahren. Der Wolf nahm dir Märtjä, die du liebtest!"

„Ich habe sie nicht geliebt . . . nicht mehr geliebt, denn ich sah, wie falsch sie war und daß ihr Herz einem Stein glich. Schicksal ist Schicksal."

„Warum tust du das für mich?"

Versonnen antwortet der Jäger, und seine Blicke liegen in weiten Fernen. „Durch Bärilaks Träume ist oft eine Frau gegangen, die hatte blonde Haare wie die weiße Taube, und ihr Blick war voll Güte wie der einer Mutter . . . wie die Augen der weißen Taube. Darum wird Bärilak den Wolf töten, denn . . . die blonde Frau soll fröhlich sein und lachen, dann wird Bärilak zufrieden sein."

Die scheue, innerlichste Liebeserklärung, die je an eines Weibes Ohr gedrungen war, sprach der große Jäger aus, und das junge Weib hörte erschüttert seine Worte.

„Ich will es dir nie vergessen!"

Draußen im Winkel stehen Tärgade und Bentham, vor aller Augen verborgen. Bentham kann den ganzen Gang überblicken.

Sie stehen und warten und warten.

Stunde um Stunde verrinnt, aber nichts zeigt sich. Aus dem Spielzimmer schallt Lärm, gedämpft nur.

Olstenna hat das Spiel noch nie so angewidert wie um diese Stunde. Unruhe ist in seinem Herzen, und widerwillig folgt er dem Spiele. Aber das Spielerglück folgt ihm heute, als wenn es kommandiert würde. Er gewinnt. Markollen spielt ganz korrekt. Vor einem so großen Kreise wagt er nicht, Fortuna zu korrigieren.

Markollen verliert an Olstenna. Seine ausdruckslosen Augen leuchten fieberhaft. Er will gewinnen, aber es will nicht glücken.

Wieder hat er ein Spiel an Olstenna abgeben müssen. Er greift in die Tasche, holt eine Handvoll Goldstücke hervor und schiebt sie Olstenna zu.

Arve sieht wie geistesabwesend auf die Goldstücke. Er erkennt deutlich jenes Goldstück wieder, das er Märtjä mitgab . . . jenes Goldstück, das einst seinem Vater das Leben rettete.

Wie kommt Markollen zu dem Goldstück?

Sein Blut fließt rascher, heiß schlägt es ihm durch die Schläfen. Ein unheimliches Gefühl läuft ihm den Rücken herunter.

Märtjä . . . schlug der Wolf! Das Gold . . . Märtjäs Gold . . . ist verschwunden? Und Markollen hat Märtjäs Gold?

Ein namenloses Grauen packt ihn, er starrt sekundenlang auf das Gold. Die Männer betrachten ihn und werden unruhig.

„Woher . . . hast du das Goldstück?" ruft Olstenna Markollen heiser zu.

Markollen sieht ihn erstaunt an und nimmt das Goldstück in die Hand. „Dieses Zwanzigkronenstück? Etwas lädiert!" sagt er ruhig und betrachtet es. „Woher? Vielleicht aus Karskulla, ich weiß es nicht! Warum fragst du?"

Ihre Augen liegen ineinander. Markollens Blick ist ruhig.

„Verzeih, Ragnar!" stößt Olstenna hervor. „Ich . . . bin ganz verwirrt von den Ereignissen! Das Goldstück gehörte einmal meinem Vater! Ich muß es versehentlich ausgegeben haben."

Das Spiel geht weiter.

Olstennas Augen sind wach. Er beobachtet das Gold, das Markollen verspielt, ganz genau.

Währenddessen wacht Bärilak in Hannas Zimmer. Es ist eine unheimliche Stille. Eine Wachskerze brennt im Raume, und keiner spricht ein Wort.

Plötzlich zuckt Bärilak zusammen, er lauscht.

„Der Wolf ist nahe", flüstert er. Er nimmt aus seiner Tasche ein Salbentöpfchen, und Hanna sieht, wie er die Salbe, die einen scharfen, ätzenden Geruch hat, über seine Handrücken streicht.

Dann tritt er einen Schritt vor und flüstert: „Der Wolf hat gut vorarbeiten lassen. Der Riegel faßt nicht mehr. Hat es die weiße Taube gemerkt?"

Weit vorgebeugt steht er mitten im Zimmer, hinter ihm lehnt Hanna an der Wand. Ihr Herz schlägt wahnsinnig. Sie hält die Büchse in der Hand.

Schritte hallen leise vor der Tür draußen auf dem Gange.

Da . . . mit einem Male drückt draußen eine Hand die Klinke nieder und reißt von draußen die Tür auf.

*

Die beiden Männer im verborgenen Winkel stehen und warten. Lange ist Mitternacht vorüber.

Da . . . sie zucken zusammen und halten den Atem an.

Ein Mann kommt fast unhörbar den Korridor heruntergelaufen. Deutlich erkenen sie ihn. Es ist Stoefen, der Diener.

Er geht an Hannas Zimmer vorbei bis ans Ende des Korridors. Dort liegt ein Zimmer, das sonst immer unbenutzt ist, in dem allerlei Hausrat, den man wegstellen muß, weil man ihn nicht braucht, untergebracht ist.

Deutlich sieht Bentham, wie er vorsichtig die Tür öffnet. Er verschwindet in dem Raume. Nach einer kurzen Weile kommt er wieder.

Er bleibt vor Hannas Tür stehen.

Jetzt mit einem Ruck öffnet er sie und stößt einen leisen Pfiff aus.

Die Männer fassen unwillkürlich die schweren Armeerevolver fester. Da rast eine riesenhafte Bestie den Gang herunter, und ehe sie sich's versehen haben, ist sie da und verschwindet in Hannas Zimmer.

Bentham stößt einen Schrei des Entsetzens aus.

Sie stürmen an dem wie gelähmt dastehenden Stoefen vorbei in Hannas Zimmer. Sie bangen nur darum, daß sie zu spät kommen . . . aber da sehen Sie ein Schauspiel, das ihnen das Blut erstarren läßt.

Bärilak kämpft mit dem Wolf.

Nur der keuchende Atem des Wolfes, des riesenhaften Ungetüms, und der Atem des Mannes sind im Raume.

Bärilak würgt den Wolf. Mit seinen beiden Händen drückt er ihm die Kehle zu. Aber seltsam, der hochaufgerichtete Wolf scheint kaum Widerstand zu leisten, scheint vor Entsetzen wie gelähmt.

Er stößt keuchende Laute aus. Bärilak zwingt ihn zu Boden.

Tärgade will ihm den Fangschuß geben, aber Bärilak winkt ihm.

„Lebendig . . . lebendig!" stößt er heiser hervor.

Der Wolf liegt wie leblos am Boden. Hat ihn Bärilak erwürgt? Die Männer stehen wie erstarrt ob der ungeheuren Kraftleistung des Mannes. Sie sehen, wie Bärilak den Wolf fesselt, daß er sich nicht regen kann.

Stoefen steht an der Tür und vermag sich nicht zu rühren. Er weiß . . . alles ist verloren . . . er will davon, aber seine Füße sind wie Blei.

Bentham wendet sich jäh zu ihm, er weicht zurück, aber da fährt Benthams Faust nieder, daß er ohnmächtig zusammenbricht.

Auch Stoefen wird gefesselt.

„Der große Wolf . . .!" stößt Tärgade hervor. „Du . . . großer Jäger, du hast ihn lebend gefangen."

„Das kann mein Bruder Tärgade auch!" entgegnet Bärilak schweratmend. „Er muß nur den Zauber kennen, der den Wolf hilflos macht. Da . . . Bruder Tärgade . . . rieche meine Hände! Der Geruch hat den Wolf geschlagen, mehr als meine Fäuste."

Sie blicken auf das riesenhafte Untier, das am Boden liegt.

„Der große Wolf!" sagt Hanna erschauernd, aber sie hält den Anblick aus, denn sie weiß, jetzt wird Olstenna endlich frei sein von der furchtbaren Geißel.

Die Männer bewundern ihre Kraft. Sie ist stärker als alle Frauen.

(Schluß folgt!)